

Sonntag den 10. Februar 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Kellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmässer, Bärengrund, Neu- und Althein und Langwaltersdorf.

Friede mit der Ukraine.

Brest-Litowst, 9. Februar. Heute, am 9. Februar, 2 Uhr morgens, ist der Friede zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volksrepublik unterzeichnet worden.

Brest-Litowst.

Brest-Litowst, 9. Februar. Staatssekretär von Kühlmann und der Minister des Äußeren, Graf Czernin, sind Donnerstag abend wieder in Brest-Litowst eingetroffen.

Heute vormittag hielt die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen eine erneute Sitzung ab.

Staatssekretär von Kühlmann kam zunächst auf die schon früher erörterte Frage nach dem Ursprung gemischt angeblich gesichteter Telegramme der Petersburger Telegraphen-Agentur zurück. Er sah aus, die bei weitem wichtigste der falschen Meldungen hatte die Sitzung am 27. Dezember in Brest-Litowst zum Gegenstand. Wie er habe feststellen lassen, sei diese Meldung durch das Riga-Bureau in Kopenhagen verbreitet worden. Das bei Riga vorliegende Originaltelegramm trage die Unterschrift der Petersburger Telegraphen-Agentur. Eine weitere Meldung beziehe sich auf die von Trotski auf dem dritten Kongress des Arbeiter- und Soldatenrates gehaltene Rede. Wolfs Telegraphisches Bureau habe am 29. Januar abends aus Stockholm diese Mitteilung in französischer Sprache als Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur erhalten. Wenn eine Fälschung vorliege, so müsse sie zwischen Petersburg und Stockholm begangen worden sein.

Es scheine im eigenen Interesse der russischen Politik zu liegen, daß russischerseits klargestellt werde, wie und wo diese politisch immerhin bedeutenden Fälschungen vorgekommen seien.

Trotski entgegnete, er werde alles versuchen, um diese beiden Missverständnisse oder Fälschungen aufzuklären.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Befreiung über die Frage der Beteiligung polnischer Vertreter an den Friedensverhandlungen stand, erhob Trotski Einspruch gegen die in der deutschen, österreichischen und ungarischen Presse sehr gut organisierte Kampagne, die den Zweck verfolge, der russischen Delegation Verschleppung der Friedensverhandlungen vorzumachen. Jedentfalls halte er es für notwendig zu erklären, daß die Verantwortung für die Verschleppung nicht auf die russische Delegation alle.

Staatssekretär von Kühlmann erklärte hierauf:

Der deutsche Journalist sei Manns genug, um sich unabhängig ein Urteil zu bilden, und wenn das Urteil, zu dem die deutsche Presse gelangt sei, der russischen Delegation nicht gefalle, so siehe es der russischen Presse ihrerseits vollkommen frei, diejenigen Ansichten zu vertreten, die sie für richtig hält. Er müsse jedenfalls jede Unterstellung, als wären die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen für eine Verschleppung der Verhandlungen verantwortlich, auf das nachdrücklichste zurückweisen.

Hierauf wurde auf Antrag des Herrn Trotski das Wort dem Mitgliede der russischen Delegation, Bobinski, als Sachverständigen für polnische Angelegenheiten erteilt. Herr Bobinski verfasste nunmehr eine Auszeichnung in russischer Sprache, die Herr Radetzki in deutscher Sprache wiederholte. Die beiden Vertreter bezeichneten sich in ihren Darlegungen als die einzigen, die zu jenen Vertreter des polnischen Volkes, vorherigen die sofortige Entfernung

der lebigen Regierungsorgane in Polen und ergingen sich in Anklagen gegen die bisherige Entwicklung der Unabhängigkeit Polens.

Staatssekretär von Kühlmann gab hierauf folgende Erklärung ab:

Mit hat die eben verlesene Darlegung den Eindruck gemacht, daß sie durchaus zum Fenster hinausgesprochen ist. Wie der Herr Vorsitzende der russischen Delegation zu der Ausfassung kommt, daß durch derartige rein agitatorische Botsreden dem Fortschritt unserer Verhandlungen gedient werden soll, ist mir vollständig unklar. Ich für meine Person sehe es auf das bestimmteste ab, von Seiten der russischen Delegation irgend welche Erklärungen entgegenzunehmen, welche sich nicht von vornherein als offizielle Erklärungen der gesamten Delegation darstellen. Ich fürchte, die Schuld der Vorsitzenden der verbündeten Delegationen wird auf eine sehr harte Probe gestellt, und es werden jetzt nicht nur bei der deutschen Presse sehr ernste Zweifel darüber entstehen müssen, ob aus Seiten der russischen Delegation wirklich die Absicht vorliegt, die hiesigen Verhandlungen erfolgreich zum Abschluß zu bringen.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Zu den neuen Verhandlungen in Brest-Litowst sagt die "Post": Jetzt wird deutsch gesprochen. Der "Lokal-Anzeiger" sagt: Herr Trotski ist auf dem besten Wege, die Verhandlungen zu einem leeren Friesanz heranzuwirken. Dasselbe Spiel, das er im vorigen Monat mit der Ukraine getrieben hat, wiederholt er jetzt mit Polen, nur mit dem Unterschiede, daß damals schon eine geordnete Vertretung der Kiewer Rada zur Stelle war, während der Anspruch Polens auf Teilnahme an den Friedensverhandlungen bis jetzt gerade an dem Widerstand des russischen Volkskommisars gescheitert ist.

Die holländische Presse ist in der Besprechung der Verhandlungen von Brest-Litowst einig, daß die Mittelmächte Trotski jetzt einfach isolieren und zum Friedensschluß mit der Ukraine und gegebenenfalls mit Rumänien schreiten werden, ein Schritt, der allgemeine Anerkennung in Holland finden würde.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 8. Februar. (Amtlich) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Nem, hat kürzlich im westlichen Teil des Kermel-Kanals und an der französischen Westküste acht Dampfer und zwei Segler mit

rund 28 000 Br.-Reg.-T.

versenkt. Vier Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, darunter der englische Dampfer "Arrio", 4484 Brutto-Register-Tonnen, und ein etwa 6000 Brutto-Register-Tonnen großer Dampfer vom Typ der City-Linie. Zwei weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt, beide tief beladen, mit Bestimmung nach Cherbourg, also höchstwahrscheinlich Kriegsmaterialtransport. Zwei andere Dampfer, darunter der französische Dampfer "Union",

hatten Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden versunkenen Seglern hatte der eine 31 500 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere, der englische Schoner "Charles", Eisenz und Swansen.

Der Chef des Admiralkabinetts der Marine.

Die Versenkung der "Tuscania".

Neuter berichtet dem "Tag" zufolge: Bei der Versenkung der "Tuscania" gingen 210 Mann verloren. Die Überlebenden wurden Mittwoch in aller Heiligkeit in irische Häfen gerettet. In einer Unterredung sagte ein amerikanischer Offizier: Wir bildeten einen Teil eines starken Geleitzuges. Die anderen Schiffe sind, soweit ich weiß, weiter gefahren. Es wurde uns mitgeteilt, es bestehe keine Gefahr, daß das Schiff unterwegs, bevor alle das Schiff verlassen hätten, untergehen würde. Mittlerweile wurden Rotsignale abgefahren. Britische Torpedojäger befanden sich an unserer Seite. Die Torpedojäger nahmen uns auf. Alles vollzog sich in größter Ordnung. Die "Tuscania" war das einzige Schiff, welches aus diesem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

Baut "Foss. Beg." erregt in Holland das Geschrei, mit dem die Amerikaner die Versenkung des Transporters begleiten, gelinde gesagt, Erstaunen. Die Holländer betrachten die Torpedierung als eine durchaus gerechte Kriegsstat.

Russlands innere Kämpfe.

Zur Lage in Petersburg.

Stockholm, 9. Februar. Bei dem Versuch einer bewaffneten Bande, im moselmannischen Klub in Petersburg Geld zu expressen, wurden der Klubvorsitzende, Fürst Engaljitschew, und eine andere Person erschossen.

Berlin, 9. Februar. "Daily News" meldet aus Petersburg: Infolge der Aufrührerbewegung in Russland und der verdächtigen Haltung verschiedener russischer Semtros ist über ganz Russland der verhängte Belagerungszustand verhängt. Da die russischen Semtros in wachsendem Maße Schläge gegen die Petersburger Regierung fassen, hat die letztere den gesamten Drahtverkehr mit den Provinzen unterbrochen.

Die polnisch-bolschewistischen Kämpfe.

Amsterdam, 9. Februar. Nach einem hiesigen Blatt erfahren die "Times" aus Petersburg: Nach unablässigen Berichten fahren die Eisenbahnzüge in Folge des Vorgehens des Generals Aleksejew längs der Eisenbahn von Moskau nur bis Woronoi. Aus Mohilew wird gemeldet, daß das bolschewistische Hauptquartier und der Stab nach Petersburg übergesetzt werden sollen, weil die polnischen Legionssoldaten einen Teil der Front bedrohen.

Stockholm, 9. Februar. Der russische Generalissimus Krylenko, der bekanntlich von den Polen in Mohilew gefangen genommen wurde, ist, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt, unter starker Eskorte nach dem Hauptquartier des polnischen Generalmajors Dowbor-Musnicki in Minsk gebracht worden.

Finnland.

Stockholm, 9. Februar. Die finnische Gesandtschaft erhielt heute morgen ein Telegramm aus Tornea, daß in Tornea sich am Mittwoch abend die russischen Soldaten ergeben haben. Der russische Kommissar, der mit dem finnischen Gesandtschaftspersonal nach Kapo- ranta zu fliehen suchte, wurde entdeckt und standrechtlich erschossen. Kemi soll von den russischen Soldaten geräumt sein. Nordfinnland befindet sich nun mehr wieder in finnischen Händen.

Wasa, 9. Februar. Der Stab der hiesigen Weißen Garde meldet: Ein aus Tammerfors kommender Zug von 28 Wagen mit Roten Gardisten und russischen Matrosen wurde in die Luft gesprengt.

Stockholm, 9. Februar. Ein Teil der nach Finnland entstandenen Schwäne erreichte nachts den Stockholmer Hafen, der andere Teil wird heute erwartet. Die Gesamtzahl der auf ihnen Heimgesuchten beträgt 427.

Der Umfang der Propaganda, die in Schweden zu Gunsten der Unterstützung Finlands eingesetzt hat, nimmt rasch zu. Am Dienstag fand ein großes Wohltätigkeitskonzert für das finnische Kote Krenz statt, an dem mehrere Mitglieder des Königshauses und die Gesandten der Mittelmächte teilnahmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar.

— Bevorstehende Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgerichte? Wie Berliner Blätter melden, besteht die Möglichkeit, daß in einiger Zeit die Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgerichte stattfinden wird. Als dann würden die noch nicht zur Aburteilung gelangten Strafsachen den ordentlichen Gerichten überwiesen werden.

— Bei der gestrigen Landtagswahl im Wahlkreis Stendal wurde General der Infanterie a. D. v. Liebert (Berlin-Wilmersdorf, konservativ), mit allen abgegebenen 292 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

— Die neuen Steuervorlagen im Bundesrat. Dem Bundesrat sind, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, vom Reichsschatzamt gestern die neuen Steuervorlagen übergegangen, die dem Reichstag bei seinem Wiederzusammenseit zur Balanzierung des diesjährigen Haushaltsets vorgelegt werden sollen. Die Art dieser neuen Steuern soll erst bekanntgegeben werden, wenn die Vorlagen im Laufe der Bundesratsberatungen bestimmte Gestalt angenommen haben werden. Eine Textilrohstoffsteuer, wie sie von verschiedener Seite angekündigt ist, befindet sich unter den neuen Steuern nicht.

— Die angekündigten Maßnahmen des Bundesrats gegen den Schleichhandel werden, wie das „Berl. Tageblatt“ hört, vornehmlich in Gestalt einer Bundesratsverordnung auf Grund des sogenannten Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 erfolgen, nicht aber durch einen dem Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurf.

— Arznei an der Front und in der Heimat. In der Antwort der Regierung auf eine kleine Anfrage des Abg. Ablach heißt es: „Die Heeresleitung richtet im Einvernehmen mit den leitenden Stellen des Reiches und der Einzelstaaten ihre besondere Aufmerksamkeit darauf, daß ein Austausch sowohl der Arznei wie der als Feldunterärzte usw. im Sanitätsdienst stehenden Medizinstudenten zwischen Front, Kuppe und Heimat soweit als irgend möglich erfolgt. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Feldheer und Heimat ist aber nicht durchführbar. Trotzdem ist es durch Verschiebungen ermöglicht worden, 58 Prozent der Reklamationsgesuchte aus der Heimat zu berücksichtigen. Auch weiterhin soll für jeden von der Heimat angebotenen Arzt ein solcher aus dem Feldheere zurücküberwiesen werden.“

Bermischte Kriegsnachrichten.

Eine lettische Ausgabe für Deutschland.

Riga, 9. Februar. Die Rigaer „Lettische Zeitung“ schreibt:

Alle baltischen Stände mit Ausnahme eines Häufens Proletarier sind sich darin einig, daß man sich von Russland los trennen muß. Die Frage, welche eine Staatsverfassung die baltischen Provinzen fernerhin erhalten sollen, ist mit einer anderen un trennbar verknüpft: Wer ist jetzt fähig, sie vor der russischen proletarischen Macht zu schützen? Die russischen Gewaltthaber fürchten den Kontakt mit Deutschlands bewaffneten Macht, sind jedoch jederzeit bereit, die Freiheit und Selbständigkeit eines kleinen Volkes zu unterdrücken. Die einzige Macht, die jetzt imstande ist, den nötigen Schutz zu gewähren, ist Deutschland.

Der Entente-Hindenburg.

Bern, 9. Februar. Pariser Blätter veröffentlichten heute die Meldung, daß in Rechtfertigung der auf den Kongress zu Verjaillies gezeigten Erwartungen eine gemeinschaftliche Beschlussschrift über das Oberkommando der alliierten Kräfte erfolgt sei und nunmehr ein General von bedeutendem strategischen Können Hindenburg als Gegner gegenübergestellt werde.

Beratungen über die Zukunft Polens.

Berlin, 9. Februar. Das Mitglied des polnischen Regierungsrates, von Ostrowski, trifft, wie das „A. Tgbl.“ erfährt, in der nächsten Woche aus Warschau in Berlin ein und wird sich von hier aus in das Große Hauptquartier zu Besprechungen mit den leitenden Stellen begeben.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich von Passchendaele und westlich von Oppen machten wir bei einem kleineren Infanteriegefecht Gefangene. Vorläufig schwach Sicherungsabteilungen bei Fontaine-Les Croisilles lösten beim Feind auf breiter Front heftige Feuerstöße aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Osthange der Côte Lorraine hatte ein Hand-

streit gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Ronvaux Erfolg.

Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Rivray wurden Amerikaner gesangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ende des Berichts.



Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Demission des Wiener Kabinetts nicht angenommen.

Wien, 9. Februar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das folgende Allerhöchste Handschreiben:

— Lieber Ritter von Seidler! Im Einverständnis mit den übrigen Mitgliedern des Ministeriums haben Sie mir angekündigt der parlamentarischen Situation die Bitte um Gewährung der Demission des Gesamt-kabinetts unterbreitet. Da ich ganz besonderen Wert darauf lege, daß das mein volles Vertrauen bestehende, unter schwierigsten Verhältnissen bewährte Ministerium im Amt verbleibt, finde ich mich nicht bestimmt, der gestellten Bitte zu willfahren.

Baden, 7. Februar.

Karl m. p. Seidler m. p.

Amerika.

Wilson wird antworten.

Bern, 9. Februar. „Progrès de Lyon“ meldet aus New York: Nichts, was in Paris gesagt und getan wird, werde die offene Politik Wilsons hindern, zur gegebenen Stunde den Regierungen der Mittelmächte persönlich zu antworten.

(Danach scheint Wilson also durch die Versailler Verträge doch nicht gerade höchst befriedigt zu sein. Die Schrift.)

Aus aller Welt.

— Der ehrliche Uhrenräuber. Der Volkspalaver einer finnischen Blätter erzählt folgendes, für den gegenwärtigen unsicheren Zustand der Hauptstadt der neuen Republik bezeichnendes Situationsbild, das eines humoristischen Anstrichs nicht entbehrt: Ein Arzt stand eines Abends auf der Plattform eines Straßenbahnwagens, wo es gestoppt voll war. Da er plötzlich glaubte, fremde Finger an seinem Körper zu spüren, fühlte er instinktiv nach seiner linken Westentasche. Seine Uhr war fort! Der Bestohlene machte indes kein Aufhebens von der Sache. Er zog es vor, die Mitfahrenden zu beobachten und den Langfinger selbst herauszufinden. An einem Haltepunkt stieg ein verdächtig aussehendes Individuum ab. Der Arzt tat dasselbe und eilte ihm nach. Es ging um die nächste Straßenecke, worauf der Unbekannte in einen Torweg einbog. Dort nahm der Arzt seine Sache in die Hand; im ernstesten Tonfall sprach er: „Gib die Uhr her!“ Nervös suchte der Angeredete in seiner Tasche und drückte dem Arzt die Taschenuhr in die Hand. Stolz über dies Ergebnis und sein männliches Auftreten begab sich der Arzt nach Hause. Als er sein Zimmer betrat, fiel sein erster Blick auf seine Uhr, die auf dem Nachttisch lag. Verständnislos starre er sie an, bis ihm der Sachverhalt klar wurde, worauf er den Besitzer der zweiten, unechtmäßig erworbenen Uhr durch Zeitungsausklüpfen zu ermitteln suchte. Es gelang auch, den fälschlich Bezeichneten, der sich als der Bestohlene entpuppte, herauszufinden. Als das Mitverständnis zur beiderseitigen Zufriedenheit aufgelistet war, fragte der Arzt: „Wie konnten Sie nur so naiv sein, mir ohne weiteres die Uhr zu geben?“ — „Ja“, antwortete der Besitzer der Uhr, „ich hatte 100 000 Rubel in der Tasche und überlegte mir, daß die Uhr immerhin noch billiger sei.“

— Die „Windelwoche“. In München fehlt es sehr an Säuglingswäsche und Kinderzeug. Um solche Gegenstände zu erhalten, wird, wie der „Konfektionär“ be-

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater mußte gestern leider notgedrungen „feiern“, da der Film „Rasputin“ nicht eingetroffen war. Wie es im heutigen Insertenteile bekanntmachte, ist dieser Mangel behoben, und wird das Filmwerk von heute ab gezeigt werden.

— Orient-Theater. Das sehr kleine und mit gewaltigem Zuspruch bedachte und aus diesen Gründen entgegen der sonst üblichen Gewohnheit auf eine Woche Spielbauer verlängerte Henny Porten-Biggi-Larzen-Programm hat den Vorführerraum des Orient-Theaters vor einer nicht minder sehenswerten Vorzugsfolge räumen müssen. Der neue, wieder von Paul Roschayn verfaßte Kriminalfilm, „Das Rätsel der Stahlkammer“, gehörte zweitlos zu den spannendsten Stoffen, welche die mit so rapider Schnelligkeit schönster Vollendung entgegengereiste Lichtbildkunst ihren Zwecken dienstbar gemacht hat; beste Darstellung durch erste reichschauprächtige Bildhuknäbler und teilweise geradezu raffinierte Ausstattung tun ein Übriges. Dem Juwelier Ellis ist zur Aufbewahrung in seiner durch starke elektrische Hochspannleitungen und ein ebenjolches Läutewerk geschützten Stahlkammer ein großer, millionenwertiger Klumpen Platin vom einem Bergwerksdirektor übergeben worden, dessen Vorhandensein nur noch Kelling, dem Freunde Ellis, bekannt ist. Trost vorheriger anonyme Mahnung, trotz aller nur möglichen Vorkehrungsmaßregeln, verschwindet der Schatz auf mysteriöse Weise. Selbst der zur Verhinderung des Einbruchs bestellte Detektiv Nr. Doll kann den Raub nicht verhindern und findet bei der Tatverstücksaufnahme des Juweliers Vertrüman durch Aeckerl bestürzt bei seiner Teeanne vor, mit der sich dieser vor dem Diebstahl in die Stahlkammer hat einschließen lassen. Da die angestellten Recherchen zu keinem Resultat führen, richtet sich der Verdacht, das Platin geraubt zu haben, natürlicherweise gegen Kelling, zumal der Detektiv in dessen Wohnung eine Tasche findet. Kelling besteuert seine Unschuld, verliert aber des scheinbar erdrückenden Schuldbeleges wegen des Juweliers Freundschaft und die der Frau Kenilworth, in deren Hause er verkehrt. In seinem Club trinkt er Vergessenheit und ermordet in einem wilden Wüststraum seinen ehemaligen Freund Ellis. Inzwischen hat der Detektiv den Inhalt der ihm verdächtig erscheinenden Teeanne chemisch geprüft, und festgestellt, daß das Platin darin durch Königsblau zur Belebung gekommen ist; durch weiteren chemischen Eingriff gewinnt er das wertvolle Metall zurück. Vertrüman, der Rauber desselben, bricht nachts in die Wohnung des Detektivs ein, um sich seinen Schatz wiederzuholen. Er wird aber dabei dingfest gemacht und als Ellis entlarvt, der in der Maske Vertrüman's das Platin auf die Seite bringen wollte. — Szenen überwältigender Heiterkeit enthalten das prächtige Lustspiel „Komisch Hanne“, in dem wieder einmal schlagend bewiesen wird, daß zwei Menschen, die zusammengehören, sich finden, auch wenn er ein Fliegerleutnant und sie eine Gänseleier incognito ist, und sich noch andere Hindernisse in den Weg zu stellen suchen.

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnglück über Eisenbahnglück.

Köln, 9. Februar. Gestern früh fuhr ein Urlauberzug auf einen D-Zug im Güterbahnhof Köln-Ehrenfeld auf. Das Signal war für den Urlauberzug vorzeitig auf „Fahrt“ gestellt. Infolge des Zusammenstoßes wurden 6 Soldaten des Urlauberzuges und eine Dienstfrau des D-Zuges getötet, sowie etwa 20 Soldaten verletzt.

Marburg, 9. Februar. Der D-Zug Hamburg-Frankfurt, der abends 9.11 Uhr hier durchfährt, stieß kurz vor Marburg auf ein paar im Gleise gebliebene Güterwagen. Von Gießen traf ein Hilfszug ein, mit dem die Reisenden weiterbefördert wurden. Verletzt wurde niemand.

Hilft der Kriegsbrocken-Sammelung!

Geschäftsangebote und -nachfragen bitten man zu richten an

Kriegsbrocken-Sammelung, Stadtoverwaltung

Abteilung VI
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 34.

Sonntag den 10. Februar 1918.

Erstes Beiblatt.

Der Kaiser an das deutsche Volk.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Erlass des Kaisers an den Reichskanzler:

Zu meinem Geburtstage sind mir aus allen deutschen Landen und weit darüber hinaus unzählige treue Grüße und Wünsche dargebracht. Je ernster die Zeit und je größer die Verantwortung, die mir von Gott auferlegt ist, um so wärmer und dankbarer empfinde ich diese Zeichen treuester Anhänglichkeit an mich und mein Haus. Das Vertrauensverhältnis zwischen Krone und Volk, von meinen Vorfahren in langer Geschichte erworben, ist gerade in schwersten Zeiten am innigsten geknüpft. Es leuchtet mir entgegen, wenn ich unsern heldenmütigen Kämpfern an der Front den Dank des Vaterlandes ausspreche, es berührt mich tief, wenn ich an den Wettren unserer Verwundeten und Sterbenden stehe, es tritt mir in allen Banen der Heimat in mich bewegender Weise entgegen, auch da, wo es sich im offenen Ausdruck ernster Sorge um die Zukunft des Vaterlandes äußert. Durch 26 Jahre ist es mein Herzensanliegen gewesen, das vom großen Kaiser und seinem eisernen Kanzler geeinte Reich in Frieden auszubauen, Wirtschaftsleben, Wissenschaft und Technik und damit den Aufstieg des gesamten deutschen Volkes zu immer stärkerer Teilnahme an den geistigen und wirtschaftlichen Gütern des Vaterlandes zu fördern, als der Neid unserer Feinde mich zwang, alle Kräfte unseres Volkes zur Verteidigung der heimatlichen Erde aufzurufen.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenke ich jener folzten Tage der Geschichte Deutschlands, als alle Stände und Parteien bewiesen, daß unser geliebtes Vaterland ihnen jedes Opfer wert war. Seitdem sind uns dank der überlegenen Kriegsführung unserer großen Feldherren, der erhebenden Taten unseres Heeres und der Hilfe unserer uns treu zur Seite stehenden Bundesgenossen mit geschicklicher Erfolge zutell geworden. Die opferwillige Ausdauer und die gewaltigen Arbeitsleistungen der Heimat haben auch der Not und Entbehrung Trost geboten, so daß unser im Felde und im Lande bewährtes Volk mit Gottes Hilfe voll starker Zuversicht einem guten Frieden entgegen sehen kann. Hierzu bedarf es aber jetzt der ernsten Selbstzucht, der inneren Geschlossenheit, der willigen Unterordnung unter große Ziele, der Vereinfachung, auch das Schwerste zu tragen, des Vertrauens auf die eigene Unbesiegbarkeit und der Einstellung aller Kräfte für das eine große Ziel: der Erfüllung einer starken und sicheren Zukunft des Vaterlandes. Hierzu erbitte ich die treue Mitarbeit aller, die unser Volk lieb haben und seiner Zukunft dienen wollen. Dann wird aus der Saat dieser schweren Jahre und dem Blute der gefallenen Söhne Deutschlands ein starkes Reich und ein glückliches, an wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Gütern gesegnetes Volk hervorgehen. Dazu helfe uns Gott!

Ich ersuche Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 7. Februar 1918.

Wilhelm I. R.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Februar 1918.

Friede mit der Ukraine!

Über Nacht ist uns eine frohe Botschaft geworden. In frühesten Morgenstunde verkündete eine Sonderausgabe unseres Blattes den Friedensschluß zwischen den Mittelmächten und der ukrainischen Volksrepublik. Diese erste Friedensunterzeichnung leuchtet als hellglänzender Stern vom Friedenshimmel.

Wie viele von uns haben die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit der Ukraine bereit von sich gewiesen, nachdem durch die langwierigen Verhandlungen in Brest-Litowsk Trockis Plan, der Friedensmöglichkeit durch alle nur denkbaren Manöver den Grund und Boden zu entziehen und die inneren Unruhen Russlands zu einer weltumfassenden Revolution zu erweitern, offenbar wurde. Bedächtigere Beobachter aber rechtfertigten ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf diese Möglichkeit, da ihnen das zwischen unseren Friedensunterhändlern und der Delegation der ukrainischen Zentralräte bestehende Einvernehmen das Recht dazu gab.

Vorläufig ist uns über den Friedensschluß nichts weiter bekannt, als die Tatsache seiner Unterzeichnung. Dass uns durch ihn die Möglichkeit zum wirtschaftlichen Ausgleich mit der Ukraine, d. h. zum Import von Getreide und zahlreichen anderen Bedarfsmitteln aus diesem äußerst fruchtbaren Lande gewährt wird, ist oft und streng genug betont worden. Die Verwirklichung dieser hochfreudlichen Aussicht bleibt abzuwarten.

Friede mit der Ukraine! Ein bedeutsamer erster Schritt zum Weltfrieden ist damit zweifellos getan. Es ist wahr: Zu oft ist von dem „dicht bevorstehenden“ Frieden gesprochen worden, zu oft haben wir erkennen müssen, daß dieser Friedensschluß nur in leeren Behauptungen, nur in gedankenlosen und durch nichts begründeten Auslassungen phantasiebegabter Menschen spricht. Wenn man sich immer wieder um eine Hoffnung ärmert sieht, wird das Glauben schwer. Jetzt aber hat ja der amtliche Draht diese frohe Botschaft gebracht, und deshalb sollte auch für Waldenburg die Lösung gelten:

„Lassen heraus!“

Nochmals: Das Gold in den Juwelierläden.

Bei der Werbearbeit für die vaterländische Gold- und Juwelenabgabe begegnet man oft, wie uns geschrieben wird, dem Einwande, daß dem Juweliergewerbe vom der Reichsbank noch immer Gold für Goldschmiedearbeiten zur Verfügung gestellt werde. Dieser Einwand beruht auf einem Mißverständnis. Bekanntlich beziehen wir aus dem neutralen Ausland noch ziemlich bedeutende Warenmengen. Die Bezahlung dieser Waren muß zum Teil, soweit nämlich nicht deutsche Waren als Gegenwert geliefert werden, in Gold erfolgen. Nur hat das neutrale Ausland einen recht beachtlichen Bedarf an Goldschmuck, für den es gute Preise zahlt. Infolgedessen ist die Ausfuhr von Goldschmuck lohnender, als die von Rohgold. Aus den verschiedensten Gründen kommt aber eine Abgabe der von den Goldlauftäfeln aufgekauften Schmuckstücken an das Ausland nicht in Frage. Die Reichsbank liefert daher geringe Mengen von Gold an einzelne Fabriken in Pforzheim, Hanau, Offenbach usw., die daraus Schmuckstücke für das neutrale Ausland herstellen. Für den inländischen Bedarf wird Rohgold nicht mehr abgegeben. Die Goldschmiede sind also lediglich auf ihre Friedensvorräte oder auf Mangan angewiesen, das sie umarbeiten. Es sei bei dieser Gelegenheit im übrigen auch betont, daß die deutsche Wirtschaft kein Interesse daran haben kann, das hochentwickelte deutsche Goldschmiedegewerbe vollständig zum Erliegen zu bringen, denn während der letzten Friedensjahre führte das deutsche Juwelengewerbe für etwa 28 Millionen Mark jährlich Goldwaren nach dem Auslande aus.

Der siebenarmige Leuchter.

Soeben ist das offizielle Plakat der „Schlesischen Gold- und Juwelenausfahrtwoche“ ausgegeben worden. In einem lila Felde zeigt es einen schweren siebenarmigen goldenen Leuchter, ein Sinnbild der sieben Tage der Woche, in der Schlesiens Männer und Frauen ihren Goldschmuck und ihre Juwelen dem Vaterlande weihen sollen. Ein goldener Krug und ein goldener Teller, sowie eine schwere altdeutsche Truhe, aus der Perlenketten heraushängen, umgeben den Leuchter. Das Plakat ist im Biersabenddruck nach einem Entwurf des Dresdner Malers A. Walter hergestellt. Das überaus wirkungsvolle Plakat wird hoffentlich nicht verschenken, allen Besitzern von Gold und Juwelen ihre vaterländische Opferpflicht eindringlich vor Augen zu halten.

Die Demobilisierung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte.

Wenn auch möglicherweise mit dem Eintreten des Friedens in absehbarer Zeit noch nicht gerechnet werden kann, so erscheint doch, wie uns der Landrat in Folgendem schreibt, angeblich der ungeheuren Schwierigkeiten einer künftigen Demobilisierung bereits zur Zeit die Aufstellung und Vorbereitung des Planes unabdingt geboten, nach dem sich die Überführung von Millionen Heeresangehöriger in die Übergangs- und Friedenswirtschaft vollständig vollziehen soll. Wie im Frieden die Mobilisierung, so muß jetzt im Kriege die Demobilisierung nach Möglichkeit weitgehend organisiert werden.

Eine Reihe von Gründen, namentlich solche volkswirtschaftlicher Art, verbietet einen militärischen Abbau ohne gleichzeitigen und entsprechenden wirtschaftlichen Aufbau. Die wirtschaftliche Mobilisation ist mit hin ein Teil der allgemeinen Demobilisation. Es bedarf dazu der allseitigen Unterstützung, besonders auch der in Frage kommenden Betriebe selbst und zwar auch der mittleren und kleineren, die voraussichtlich diese Gelegenheit, sich Arbeitskräfte zu sichern, als in ihrem eigenen Interesse gelegen, gern ergreifen werden. Zur Erreichung des ersehnten Zweckes ist es erforderlich, einen Nebenblick zu gewinnen, in welchem Umfang für die heimlebenden Soldaten und die aus feindlicher Gefangenenschaft entlassenen deutschen Heeresangehörigen durch eine sofortige Abstozung der bisherigen Hilfskräfte Stellen offen stehen. Die Kriegswirtschaftsstelle wird daher an die landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises mit dem Ersuchen herantreten, schon jetzt in Erwägung zu ziehen, wie sie nach Friedensschluß die Produktion durchzuführen gedenken und wieviel Kräfte sie voraussichtlich dazu benötigen. Bei

einer derartigen Aufstellung ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß die Betriebe nach Eintreten des Friedens sehr bald die ausländischen Kriegsgefangenen, die aus den besetzten Gebieten stammenden Leute, sowie die überwiesenen Hilfsdienstpflichtigen, außerdem einen Teil der weiblichen Kräfte verlieren werden. Um eine Grundlage zu schaffen, die einen Überblick ermöglicht, wird den landwirtschaftlichen Betrieben ein Fragebogen zugestellt werden, der nach erfolgter Vorausstellung der Kriegswirtschaftsstelle, zu Sänden des stellvertretenden Vorsitzenden der Kriegswirtschaftsstelle, Sanitätsrats Dr. Becker in Görlitz, wieder zusitztellen ist. Eintretende Anträge sind an dieselbe Stelle bis zum 10. jeden Monats anzuzeigen. Die Nachrichten über derartige Anträge liegen im eigenen Interesse der Betriebe; diejenigen, die sie nicht einenden, schädigen sich selbst. Zur gegebenen Zeit wird den Betrieben angehoben werden, ihre Arbeitskräfte sämtlich oder zahlenmäßig anzufordern.

Paketdiebstähle bei der Post.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist vor einigen Tagen ein anscheinend offizieller Artikel veröffentlicht: Darin wird hervorgehoben, daß die Eisenbahn sich mit ganzen Diebesbänden herum schlagen muß und Paketdiebstähle bis zum Sachwert von 80 000 Mr. zu beklagen hat. Ganze Güterwagen mit Lebensmitteln werden ihr ausgeraubt. Es wird behauptet, daß nur auf 3500 Postpakete ein verlorenes oder gestohlenes Paket kommt und von diesem Verlust schätzungsweise noch die Hälfte auf Unfälle, Brände und Unanbringlichkeit zurückzuführen sei. Im Jahre 1916 seien allein über 8000 unanbringliche Pakete verkauft worden, die beim Publikum als gestohlen gelten. Dazu werden als beraubt noch all die Pakete angesehen, die aus irgend einem Grunde unterwegs zu Schaden kommen. Allein beim Berliner Paketamt liegen jeden Morgen über 200 — das sind im Monat 10 000 — beschädigte Pakete vor, deren Bestandteile oft ganz durcheinander geraten sind und sich auch nicht immer vollständig wieder zusammenbringen lassen. In Wirklichkeit entfallen also auf etwa 7000 Pakete ein Diebstahl. 85 Prozent der zur Aburteilung gelangten Veraburteilung stehen auf dem Konto der Hilfskräfte, während das alte Stammpersonal der Post in seiner stiftlichen Tätigkeit nicht wesentlich gelitten habe. Fast noch gefährlicher als unverlässige Hilfskräfte seien die außerhalb des Postbetriebes auftretenden, oft zu förmlichen Banden organisierten Diebe. Die Postverwaltung hat besondere Überwachungsstellen eingerichtet, mit deren Hilfe es auch bereits gelungen ist, zahlreiche Eigentumsvergehen aufzudecken.

* 50jähriges Eisenbahnjubiläum. Am 8. d. Mts. beginnt der Eisenbahnunterhaltungsarbeiter Friedrich Grüttner, bei der Bahnmutterei II Waldenburg, unterer Bahnhof, in selten geistiger Frische und Körperlicher Müdigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es wurde ihm das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen, außerdem überreichte ihm Regierungsdienstmeister Dr. Schröder ein Geldgeschenk von 300 Mr. Von den Bediensteten der Dienststellen in Waldenburg wurden ihm ebenfalls wertvolle Ehrentschenke überreicht.

* Konzertabend. Den Kunstfreunden aus Stadt und Umgegend steht für nächste Woche wiederum ein Kunstgenuss in Aussicht, indem der hiesige Musikalische Kielker Frau Erna Gerstmann aus Breslau (Sopran), Herrn Felix Robert Mendelssohn aus Berlin (Cello) und Herrn Dr. Felix Günther aus Berlin (Klavier) zu einer konzertlichen Veranstaltung gewonnen hat. Dieselbe findet Donnerstag den 14. Februar in der Aula der evangelischen Volksschule, Kienstraße, statt. (Siehe auch Inserat.)

* Kaiser-Panorama. Der Umstand, daß ein großer Teil der Besucher des genannten Kunstmuseums Kriegsserien in erster Linie bevorzugt, hat den Inhaber des selben veranlaßt, für die mit Sonntag beginnende Ausstellungswöche wiederum eine solche zu erwerben, und zwar sind es Ansichten vom Südtiroler Kriegsschauplatz, die uns den mit tausenderlei Gefahren und Strapazen verbundenen Gebirgskrieg vergegenwärtigen. Auf diesen Bühnen sei hiermit besonders hingewiesen, und darum noch bemerkt, daß die interessanten Aufnahmen aus Argentinien nur noch bis heute abend ausgestellt werden.

Geleitwort von Paul Keller
zur Schlesischen Juwelen- und Goldausfahrtwoche,
10. bis 17. Februar 1918.

Gold'ne Herzen braucht das Vaterland,
Gold'ne Schäfe braucht aus offner Hand;
Was wir leisten, das wird uns beschieden —
Gold'ne Tat führt uns zu gold'nem Frieden.

* Die Schulden des Deutschen Reiches. Die dem Reichstage soeben zugegangene Anleihebeschaffung der Regierung bezeichnet das gesamte, auf Grund des Anleihebetriebs gegebene Schuldkapital am 30. September 1917 auf 85 091 712 700 Mark.

* Beschränkte Ausgabe von Bahnsteigkarten. Es wurde gemeldet, aus den preußischen Eisenbahnen würden bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen weder an den Schaltern noch von den Gebiern Bahnsteigkarten veraufliegt. Das trifft nicht zu. Die Ausgabe von Bahnsteigkarten soll vielmehr nur bei den Bürgen ganz oder teilweise gesperrt werden, bei denen die geordnete Abwicklung des Verkehrs dies nötig macht. Bei Reisen kranker Personen, bei alleinreisenden Kindern und sonstigen Personen, die einer Begleitung zu den Bürgen unbedingt bedürfen, wird eine Begleitperson zum Betreten des Bahnsteiges aber auch für diese Bürgen zugelassen.

* Der Abbau der Stückgutsperre, der vor Weihnachten vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten angekündigt worden ist, wird nach und nach durchgeführt werden können. Nachdem die Verkehrsschwierigkeiten auf den deutschen Eisenbahnen jetzt zum Teil behoben sind, so daß der Personenerwerb in einem wenn auch noch immer beschränkten Umfang wieder aufgenommen werden konnte, wird nunmehr auch die Freiliste, die bis jetzt zur Beförderung zugelassenen Stückgüter, wieder erweitert. Ferner ist für die Beförderung von dringlichen Sendungen für die Munitionsherstellung und Kriegsrüstung nur noch die Dringlichkeitsbescheinigung der Kriegsamtstelle des Empfangsortes nötig; einer Bescheinigung der Binnennommandantur bedarf es nicht mehr.

* Kein Aushang der Fahrkartensätze. Die Eisenbahnverkehrsordnung (§ 12) ist durch das Reichsisenbahnamt mit Wirkung vom 1. Januar 1918 vorübergehend dahin geändert worden, daß auf den Stationen die Preise der zum Verkauf ausliegenden Fahrkarten nicht mehr ausgehängt zu werden brauchen. Wird von dem Aushang abgesehen, so haben die Fahrkartenausgaben über die Preise auf Verlangen Auskunft zu erteilen. Die Maßnahme ist durch die bevorstehende Änderung der Personalzettel mit Rücksicht auf den verminderten Personalbestand und zur Papierersparnis wichtig geworden.

* Monopolpläne für die Transportversicherung. Wie verlautet, hat von den dem Reichsverband vorliegenden Verstaatlichungsplänen für die einzelnen Zweige des Versicherungsweisers die Erweiterung des staatlichen Einflusses auf die Transportversicherung zunächst Aussichten auf Berücksichtigung. Der Plan wird gegenwärtig im Zusammenhang mit der in den Grundzügen bereits festliegenden einheitlichen Gestaltung des Transportwesens geprüft und soll zunächst im Rahmen der Finanzfragen für die Zeit während der Übergangszeit behandelt werden.

* Verlust von Arbeitsbüchern. Das Kriegsamt weist infolge des öfteren Verlustes und Missbrauchs von Arbeitsbüchern darauf hin, daß den in den Betrieben der Heeresverwaltung und in den Betrieben für Heereslieferung beschäftigten Arbeitern, die Arbeitsbücher während der Dauer der Beschäftigung abzunehmen, aufzubewahren und erst bei Lösung des Arbeitsverhältnisses wieder zurückzugeben sind. In Verlust geratene Arbeitsbücher sind durch Veröffentlichung bekanntzugeben, um auf diese Weise den Missbrauch durch Unbefugte zu verhindern.

* Erhöhung der Umzugskosten für Beamte. Die Umzugskosten sind wie alle anderen gestiegen. Der Finanzminister hat deshalb sein Bereich ermächtigt, die Mehrkosten auf Antrag anzusetzen. Für den Zivildienst kommen nur die Beiträge im Betracht, die durch die Beförderung des Umzugsgebes entstanden sind. Dazu gehören die Kosten für den Spediteur, Paketkosten, Transportgelder, Versicherungsräume und Standgelder. Entsteht bei den allgemeinen Kosten eine Ersparnis, so ist diese bei den Transportkosten abzuziehen. Bei den allgemeinen Kosten ist nur zu berücksichtigen, was mit dem Umzug unmittelbar und zu deren Deckung auch im Frieden der gesetzliche Beitrag bestimmt ist, wie z. B. die Kosten für die Versetzungskosten der Familienangehörigen, ein unbedingt notwendiger Hotelaufenthalt, Tapetier- und Installationskosten, soweit sie nach den Unterlagen nicht unangemessen hoch erscheinen, notwendige Reinigungskosten und Bergl. Nicht dazu gehören Neuerwerbungen von Gardinen, Beleuchtungskörpern und sonstigen Einrichtungsgegenständen, Gardinenreinigung, Umzugskosten vom Hotel in die Wohnung und Bergl. Über weitere Zuschüsse ist an den Minister zu berichten.

* Abgabe von Kartoffeln an Reisende. An manchen Orten kommen Reisende dadurch in Schwierigkeiten, daß sie Kartoffelmarken, die an den betreffenden Orten gültig sind, nicht besitzen. Der Staatssekretär des Kriegsverwaltungsamtes hat den Kommunalverbänden empfohlen, Einrichtungen zu treffen, daß Reisenden, die in Gaststätten Reichsleistungskarten eines fremden Kommunalverbandes vorzeigen, Kartoffeln und Kartoffelgerichte ohne weiteres Ausweis verabreicht werden können.

* Preisfestsetzung für enteignete Kohlen. Mit dem Fortschreiten des Winters mehren sich die Fälle, in denen die kommunalen Behörden genötigt sind, Brennstoffe bei Verbrauchern zu beschaffen, die allzu hohe Bestände empfangen. Hierbei erhebt sich nicht selten Streit darüber, welchen Preis derjenige zu dessen Gunsten die Beschaffung erzielt, an den bisherigen Besitzer zu bezahlen hat. Nach einer Bekanntmachung des „Reichsanzeigers“ ist als vorläufiger Nebenrahmenpreis der Tagespreis für die betreffende Brennstoffart bestimmt, d. h. der Preis, der am Tage der Übernahme auf dem Ort der Übernahme für die fragliche Sorte gilt, so daß also z. B. wenn Kohle im Keller beschafft wird, der örtliche Tagespreis „frei Keller“ maßgebend wäre. In Beziehung auf die Regelung der Übernahm-

bedingungen ist festgestellt, daß die Kosten des Transports vom Besitzer zum Empfänger dem letzteren zur Last fallen sollen.

* „Wildfrucht-Genossenschaft.“ Im Einvernehmen mit dem Kriegsverwaltungsamte ist durch Besitzung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 26. Januar 1918 die Wildfrucht, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Berlin W. 35, Karlsbad Nr. 6, mit der Sammlung und Bewertung sämtlicher wildwachsender Pflanzen, Kräuter, Früchte, Beeren, Blätter, Sämereien und sonstiger dem freien Zugriff unterliegender Naturerzeugnisse beauftragt worden. Die Wildfruchtgenossenschaft ist ein gemeinnütziges Unternehmen, welches die preiswerte Zuführung des gesamten Wildwuchses an die Verbraucher beabsichtigt. Alle erwachsenen Personen, welche Verständnis für die Zeiterfordernisse sowie für die Natur haben, werden von der Wildfruchtgenossenschaft gebeten, Aufklärungsmaterial von ihr einzufordern.

* Zu den Berliner Weinbeschlägern. Die in den letzten Tagen seitens des Kriegswucheramts erfolgte Beschlägung von Weinbeständen in Berlin hatte den Verein der Weinhandler Berlins und der Provinz Brandenburg zu einer Besprechung veranlaßt, da der Weinhandel der Ansicht ist, daß die Beschlägungen nicht gerechtfertigt seien. Die in Betracht kommenden Verbände wurden beim Kriegswucheramt vorstellig, um gegen das Vorgehen der Behörde zu protestieren und eine Aushebung der Beschlägung zu erzielen. Das Kriegswucheramt betonte dagegen, daß die Beschlägung formell zu Recht erfolgt sei. Das Vorgehen des Kriegswucheramts erstreckt sich sowohl auf die Produzenten, als auch auf die Händler. Unzweckhaft haben sich auch Kreise des Weinhandels bemüht, die diesem beruflich früher fernstanden, und haben Kettenhandel in Wein getrieben. So ist die Beobachtung gemacht worden, daß jetzt vielfach Wein zu Preisen angeboten wird, die nicht mehr als berechtigt bezeichnet werden können. Es soll nun seitens der Behörde der Ursprung dieser übermäßigen Preissteigerung festgestellt werden.

* Die deutschen Bäder und die Hamsterei. Nach verschiedenen Mitteilungen sollte der Besuch der Bäder von der Beibringung eines ärztlichen Attestes abhängig gemacht werden, daß eine Badekur im gesundheitlichen Interesse dringend notwendig sei. Demgegenüber stellt der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Bäderverbandes, Geheimer und Oberbergrat Mosner, fest, daß weder bei den Reichs noch bei den preußischen Centralstellen die Absicht vorliegt, auf den Besuch der deutschen Bäder in obiger Art und Weise hemmend einzutreten. Dagegen besteht die Absicht, gegen den Schleichhandel mit allen Mitteln auf das strengste einzuschreiten. Damit werden Maßnahmen angekündigt, mit denen die Kur- und Erholungsorte durchaus einverstanden sind.

„Deutschland über alles!“
Warum nicht auch über unsere kleinen und großen
Titelkeiten und Familienschäze?
Sind die mehr und wertvoller als unsere Ziele
und Träume?

* Gegen die Unhöflichkeit der Verkäufer. Zu den Klagen der Öffentlichkeit über die zunehmende Unhöflichkeit und Höflichkeitlosigkeit der Verkäufer erklären der Verband Berliner Spezialgeschäfte, der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser e. V., der Verband deutscher Filialbetriebe, der Verein der Tegeldealtätilsten Groß-Berlin e. V., der Reichsverband deutscher Feinkost-Kaufleute e. V., der Verein Berliner Kolonialwarenhändler wie auch der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, daß die Verkäufer sich bewußt bleibenden sollten, daß das laufende Publikum unterschiedlos mit Höflichkeit und Zuverlässigkeit zu behandeln. Die Käufer aber mögen nicht vergessen, mit welch erschwerenden Umständen heutzutage die Verkaufsstätigkeit bei nahezu sämtlichen Gebrauchsgütern verbunden ist.

* 1907 — 1918. Wer noch einen Kalender des Jahres 1907 besitzt, kann ihn sehr gut für das gegenwärtige Jahr benutzen; denn er wird finden, daß in den beiden Jahren die einzelnen Daten auf die gleichen Tage der Woche fallen. Dies trifft im allgemeinen alle 11 Jahre zu, doch tritt eine Ausnahme ein, sobald in einer solchen 11jährigen Periode nicht drei, sondern nur zwei Schaltjahre sind, was bekanntlich immer dann zutrifft, wenn eine Jahrhundertwende in sie fällt. Die Jahre 1907 und 1918 haben aber, wie uns ihre Kalender zeigen, auch noch das gemeinsam, daß ihre beweglichen Feiertage Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten auf die gleichen Daten fallen: 31. März, 9. Mai und 19. Mai; Sommersanfang, 22. Juni, trifft in beiden Jahren auf einen Sonnabend.

Kriegsauszeichnungen.

Weizstein. Das Eiserne Kreuz erhielt der Schütze Ernst Hilbrich, Sohn des Maschinenwärters R. Hilbrich auf Juliuszschacht. — Mit dem bulgarischen Tapferkeitskreuz ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Eberhard Niedorf, Sohn des Lehrers Julius N.

Gottesberg. Die Allgemeine Ortsgruppe hatte im abgelaufenen Jahre 14 900 Mark Einnahmen und 18 000 M. Ausgaben, gegenüber 23 000 bzw. 12 000 M. im Jahre 1914. Beschlüssen wurde eine Erhöhung der Beiträge, und zwar sollen 4% Prozent des Grundlohnes statt bisher 3% Prozent erhoben werden. Die Mehrleistungen der Kasse, Krankengeld an Sonn- und Feiertagen, Gewährung von Krankengeld vom ersten Tage bei achtägiger Krankheit, werden beibehalten.

S. Niedere Hermsdorf. Haussabbruch. Gegenwärtig wird das alte noch mit Schindeln gedeckte Haus

obere Hauptstraße 30 (das sogenannte Zelle-Haus, jetzt dem Grubenwerk gehörig) abgebrochen. — Unglücksfälle. Durch ein aus dem Hangenden hereinschreitendes Bergstükk erlitt der Hauer Aug. Pohl aus Waldenburg in der 3. Abteilung Friedenshoffnung-Grube am Donnerstag einen schweren Bruch des rechten Unterarms. Der zurzeit mit der Abfuhr von Grubenholz für das hiesige Grubenwerk in Neuland bei Löwenberg beschäftigte Grubenfuchs Karl Raupach von hier geriet dort beim Besteigen des Fuhrwerks unter ein Rad. Hierbei wurde ihm der linke Unterarm gebrochen.

* Niedere Hermsdorf. Die Evangelische Frauenschule hielt am Dienstag den 5. d. M. im Jugendheim die diesjährige Generalversammlung ab, an der 78 Mitglieder teilnahmen. Der Schriftführer, Pastor Röder, eröffnete dieselbe mit einer längeren Ansprache, in welcher er des Geburtsstages des Kaisers gedachte. Kaiserhoch und Nationalhymne schlossen sich an. Der sogenannte Bericht über das verschlossene Vereinsjahr ergab folgendes: Die Einnahme belief auf 2405,20 M., die Ausgabe auf 2180,17 M., so daß sich ein Bestand von 225,03 M. ergibt. Das Vermögen des Vereins bestand am Ende des Vereinsjahrs 1917 in 1244,06 M., und hat sich gegen das Vorjahr um 423,03 M. vermehrt. Unter anderem wurde gewährt auf Unterstützungen an bedürftige Gemeindemitglieder 189,91 M., an Beihilfe zur Beschaffung von Kleidung für arme Konfirmanden und an das Land untergebrachte Kinder 324 M., an Weihnachtsgeschenken für Hilfsbedürftige 297,20 M., für Kränze bei Beerdigungen 39,50 M., zur Errichtung eines evangelischen Waisenhauses als erste Rate 50 M.; an der 6. Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein mit 500 M. Im Mai des Jahres wurde ein evangelischer Kinderhort gegründet. Neu bewilligt wurden zu der vom Kreisverband beantragten Anstellung einer Sekretärin eine laufende jährliche Beihilfe von vorläufig 40 M. Auch dieses Jahr sollen bedürftige Konfirmanden zur Bezahlung von Kleidung unterstützt werden. Die Einrichtung der Kriegspanikschule wurde in die Wege geleitet. Zur Übernahme einer solchen erklärten sich sofort eine Anzahl Mitglieder bereit. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Dem Verein gehörten Anfang 1917 315 Mitglieder an; davon starben 5, ferner schieden aus 7, nun hinzu traten 10, sodass am Ende des Jahres 315 verblieben.

* Altwasser. Meisterprüfung. Die Meisterprüfung hat am 6. d. M. vor der Handwerkskammer zu Breslau die Damenschneiderin Else Fischer, Charlottenbrunner Straße 23 hier, abgelegt.

* Dittersbach. Zum Leutnant d. R. befördert wurde der Wizfeldsweber Fritz Schröter vom Infanterie-Regiment 489.

* Dittersbach. Lebenmittel für die Bergarbeiter. Die Verwaltung der Melchior-Grube hat in den letzten Tagen den Mitgliedern des Arbeiterausschusses mitgeteilt, daß Lebensmittel angeliefert sind, die an die Bergarbeiter abzugeben werden. Nach dem Preisverzeichnis kostet ein Pfund Räucherkipf 9,75 M., ungeräucherter Speck 9,50 M., ein Pfund Roggengemüll 1,25 bis 1,35 M., Erbsen 1,98 bis 2,00 M., ein Pfund weiße Bohnen 2,20 bis 2,30 M., ein Pfund frisches Schweinefleisch 4,45 M., ein Pfund Sauerkraut 1,50 M. und ein Pfund Zwiebeln 1,20 bis 1,25 M.

A. Ottmannsdorf. Befreiung. Gutsbesitzer Gottlieb Alter hat seine 78 Morgen große Landwirtschaft mit lebendem und totem Inventar für 62 000 M. an den Gutsbesitzer Heinrich Scholz von hier verkaust. — Kriegsunterstützungen. Im Januar wurden in hiesiger Gemeinde an Familien oder deren Angehörige von 75 Kriegsteilnehmern 3204 M. an Kriegsunterstützungen ausgezahlt. — Pferdemusterung. Bei der Pferdemusterung in Waldenburg wurden aus hiesiger Gemeinde 70 Pferde vorgeführt, von denen 36 als kriegsbrauchbar geschrieben wurden.

* Adelsbach. Aufgefunden ein Kindesleiche. Am gestrigen Sonntag wurde hier von Schülern im Eise des Dorfbaches an der sogenannten Höferei am Sackberg eine Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Über die Person der Mutter des Kindes sind keinerlei Anhaltspunkte vorhanden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Kriegsallerlei.

Streichholzlagen.

Bon einem Besitzer erhalten wir folgende gereimte, zeitgemäße Ratschläge:

Man klopft in unser'n Tagen,
Dass alles schlechter sei.
So manche hör' ich sagen:
Auch's Bündholz sei dabei.
Doch seh' ich Euch gebrauchen
Das Ding, mein' ohn' Verstand,
Soll Euer Schornstein rauchen
Nehmt's richtig in die Hand!
Dacht alle kurz am Stiele,
Das sei Euch eingeschärft,
Dann halten wohl noch viele,
Die Ihr sonst von Euch werft.
Benutzt nur kleine Ecken
Von ihrer Anstrichwand,
Und spart ein jedes Flecken,
Für einen neuen Brand.
So lange Striche ziehen,
Gewöhnt Euch, bitte, ab;
Tut Euch ein wenig milben,
So reicht es, wenn auch knapp.
Nicht mal der Krieg „gewesen“,
Wird es gleich besser gehn,
Dann könnt Ihr wieder dösen
Und braucht auf nichts zu jehn.

Bei unserer Marine in Flandern.

Fahrt zur Front.

Nach über 24stündiger Fahrt hält der Zug in Brügge. Einen Tag brauchte das Dampfross, um mich aus der Reichshauptstadt zum Sitz der Marinekorps zu bringen. Warum war diese Fahrt zur Front so ganz anders, als meine sonstigen vielen Eisenbahnjahren im Frieden? Weil mit jedem Kilometer, den unser Zug westwärts eilte, das Erleben des Krieges und seiner Folgeerscheinungen immer näher an das Herz pochte, weil die Befriedigung über deutsche Ordnung und über die ruhige, selbstsichere Betätigung aller Kriegsmahnahmen sich mischte mit dem Stolz über so viel Fleisch und Kraft, die besonders an des Reiches Westmark in jedem rauchenden Schlot, jedem feuerstreuenden Hochoven die deutsche Siegesentschlossenheit stärkten. Einst Stätten friedlicher Arbeit, Geburtsorte deutscher Schaffensfreudigkeit und Lüchtigkeit, eines die engen Heimatsfesseln sprengenden Ausdehnungsdranges, ist heute unsere Industrie Helferin des Heeres und der Flotte, schmiedet sie die Waffen, die unsere Heimat vor feindlichen Einbruch bewahrt, ja, weit die Grenzen gegen Ost und West vorschoben.

Über die starken Stahlträger der Eisenbahnbrücke war der Zug gerollt. Silbern glänzte das Bett unseres herrlichsten deutschen Stromes zu den Flüssen, die in ruhiger Gelassenheit seine Fluten von der Quelle im Schweizer Bündchen, durch blühende deutsche Gauen nordwärts wälzt, dem Meere zu, das heute der Schuppenplatz grimmigster Feinde zwischen den Flotten des jungen aufstrebenden Deutschen Reiches und des mächtigsten Albion ist. Ihm, dem grünen Strom, zu dem vor 42 Monaten die deutschen Heldenjünglinge unter der Augustsonne strömten, ihm gilt heute die sioele Sehnsucht des gallischen Nachbarn. Bis hierher will fränkische Vernessenheit die Grenze der zerfallenen Republik vorschlieben. Und all die Unsummen von einziger dastehender Entwicklung, all die Früchte empfundenen Fleisches, die das bewundernde Auge immer wieder erstaunen lässt, all die Hochstätten unserer Industrie, sie sollen dem Feinde zur willkommenen Beute werden? Niemals! Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!

Herbeschal liegt hinter mir. Die Grenze liegt vorbei, am besten kenntlich an dem Wechsel der entgegengesetzten Eisenbahnzüge von der linken auf die rechte Seite. Große und kleine belgische Landstädtchen ziehen vorüber. Bärtige Landsturmänner mit rauchender Pfeife. An einem Bahnwärterhaus die zwei gesesshüngigen Worte: "Bitte Zeitung." Lüttich wird nach

kurzem Aufenthalt verlassen, Löwen und Brüssel passiert. Kein wahrnehmbares Zeichen, daß wir hier im Feindesland stehen. Nur der Eisenbahnverkehr auf der ganzen Strecke deutet auf den Krieg hin, zeigt uns einen kleinen Bruchteil der tödlich arbeitenden ungeheuren Maschinerie, die für die Versorgung des Heeres unablässig in raschster Tätigkeit ist. Die Dunkelheit ist mittlerweile hereingebrochen. Weiter leuchtet der Zug durch das belgische flache Land. Dieses Finsternis in allen Eisenbahnwagen. Kein Lichtschein darf den häufig erscheinenden feindlichen Fliegern lohnendes, leuchtendes Ziel bieten.

Endlich sind wir in Brügge, dem Ziel der Reise. Aus dem Raum erhellt den Bahnhof strömen die angekommenen Reisenden von Heer und Marine und werden sofort vom tiefen Dunkel der Nacht verschluckt. Mit vieler Mühe tastet man sich auf den engen Gassen der vorbildlich abgeblendeten Stadt nach der Kommandantur und holt sich Anweisung für das Nachquartier. Die erste Nacht im Vereiche des Marinekorps.

Aus der Provinz.

Breslau, 9. Februar. Ihr Kind in die Oder geworfen. Am Donnerstag wurde ein stellungsloses Dienstmädchen festgenommen, das eingetauchtem Mädel vor einigen Tagen das von ihr geborene Kind in die Oder geworfen hat, um es so aus der Welt zu schaffen. — "Breitenbachfahrt". Die am 25. Oktober v. J. dem Verkehr übergebene neue Schifffahrtsstraße von der Oder bei Bartheln bis zur Stromoder unterhalb Breslau, hat den Namen "Breitenbachfahrt" erhalten. — Die Gründung der "Breslauer Messie-Gesellschaft m. b. H." ist nunmehr durch notariellen Akt vollzogen. Die Mitglieder sind Firmen der Industrie und des Handels, Banken, gewerbliche Betriebe und Korporationen sowie Vertreter des Gastwirtschaftsverbes aus Breslau und zahlreichen Dörfern der Provinz. Das vorläufig auf 400 000 Mark festgesetzte Stammkapital ist infolge von Neuanmeldungen bereits über diesen Betrag gestiegen. Über die Aufgaben der Gesellschaft sagt der Gesellschaftsvertrag: "Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung von Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft der Provinz Schlesien durch Veranstaltung von Messen, Märkten, Verkaufsständen, Ausstellungen und vergleichbaren, sowie die Beteiligung an und die Unterstützung von Unternehmungen aller Art, welche die vorstehend gekennzeichneten Ziele ganz oder teilweise, unmittelbar oder mittelbar zum Gegenstande haben."

solches Brauen noch Wirklichkeit wird, dann versterbtest du die tote Materie, und all die prahlenden Schilder fallen ächzend zu Boden.

"Diese überlebten Bierschilder", sagte neulich ein Herr zu mir, "fallen mit weniger auf die Nerven, denn ich bin nie ein großer Biertrinker gewesen, aber auf der ... Straße, da ist ein Schild, an dem gehöre ich nur noch mit geschlossenen Augen vorüber." Er hatte schon einmal die verwegene Absicht, so räunte er mir ins Ohr, sich in der Nacht mit Farbe und Pinsel hinzuschleichen und die auf die Wand gemalte unverschämte Uzerei mit Schweinsurter Grün zu überstreichen. Dieses Schild, das also einen Ehrenmann beinahe in die Arme des Staatsanwalts getrieben hätte, lautet:

"Seinste Wurstwaren."

Spezialität:

Frankfurter Würstchen und Prager Schinken.

Juden Sonnabend: Eisbeine."

Kann man wohl dem Herrn den schwarzen Plan mit dem grünen Farbentopf verdenken? Immer und immer wieder daran erinnert zu werden, was ehemals war, jetzt nicht mehr ist und für uns Alte kaum noch einmal in dem alten Maße sein wird! "Frankfurter Würstchen" und "Prager Schinken", das ließe sich noch verwinden; jedoch "Eisbeine!" "Eisbeine!" das ließ man nicht ohne Nachgefühl für den, der es wagt, unverfügbare Magenwürstche solch "besiegender" Art mit offizieller Aufdringlichkeit zu weden. Nicht weit davon spinnt ein anderes Schild das traurige Bild vom Schein der Welt weiter. "Eignitzer Sauerkraut" ist daraus zu lesen. Eisbeine mit Sauerkohl! Soviel Ironie ist zu viel. Selbst wenn Du auf die Eisbeine heroisch verzichtest und nur auf den Sauerkohl reagierst, straft das Schild an 29 von 30 Tagen seinen Herrn Lügen.

Einen Funken von Verantwortlichkeit zeigt doch wenigstens jenes Schild, auf dem zu lesen ist: "Mittagstisch von ... Pf. an"; die 45 vor Pf. ist ausgekrokt. Aber gleich die andere Aufschrift links vom Eingang zum X. Sachsen Gasthof sonnt sich in Übertriebung. "In jeder Tageszeit kalte und warme Speisen." Man fühlt ein schmerhaftes Zusammenziehen

Ströbel, 9. Februar. Eine Kleinkinder- schule soll demnächst hier für Kinder, deren Eltern in Steinbruch und Sandarbeit tätig sind, eröffnet werden. Zur ersten Einrichtung hat der Hauptvorstand des Baterländischen Frauenvereins in Berlin die Beihilfe von 300 Mark bewilligt.

he. Schweidnig, 8. Februar. Freispruch. Das Schöffengericht in Waldenburg verurteilte den bisher unbescholtene Hüttenarbeiter Josef Link aus Alt- wasser wegen Diebstahl zu 2 Wochen Gefängnis. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Im Vorjahr wurden auf dem Glüterboden zu Altwasser Kartoffeln verladen, der Angeklagte wird beschuldigt, heruntergefallene Kartoffeln aufgehoben und mitgenommen zu haben. Durch einen Zeugen wird bestätigt, daß dies von den Besitzern erlaubt war. Der Gerichtshof hob das Urteil 1. Instanz auf und sprach den Angeklagten frei.

he. Schweidnig, 8. Februar. Verworfene Berufung. Vom Schöffengericht in Gottesberg wurde der Biehändler Karl Martin aus Gellhammer wegen eines Vergehens gegen die Vorschriften des Biehändlerverbandes zu einer Geldstrafe von 400 M. verurteilt. Der Verurteilte legte wegen der Höhe der Strafe Berufung ein. Der Angeklagte wird beschuldigt, den Biehändel trotz Entziehung der Ausweiskarte auf 2 Monate weiterbetrieben zu haben. Manche geltend, daß er durch die Strafe und die Abnahme der Karte große Aussäle gehabt habe. Der Gerichtshof verworf die Berufung auf Kosten des Angeklagten.

ep. Schweidnig, 9. Februar. Freispruch im Langenbierlauer Raubmordprozeß. Der in Langenbierlaue verhandelte Prozeß gegen den des Raubmordes angeklagten Spinner Jenke konnte gestern noch zu Ende geführt werden, obgleich ein großer Zeugenapparat aufgeboten und gehört wurde. Der Angeklagte blieb bei seinem hartnäckigen Leugnen. Nach den Aussagen des als medizinischer Sachverständiger gehörten Kreisarztes Medizinalrat Dr. Müller ist der Tod der Frau Schreiber durch Verblutung herbeigeführt worden, veranlaßt durch 14 Messerstiche am Hals und im Gesicht. Der Gerichtshof nahm den Tatort eingehend in Augenschein. Eine Feststellung, in welcher Höhe der Raubmörder Beute an Geld mache, konnte nicht getroffen werden. Nach eingehender Beweisaufnahme hielt der Anklageverteidiger, Staatsanwalt Dr. Sauer, den Angeklagten nicht eines wohlüberlegten Mordes, sondern nur eines Verbrechens aus §§ 249/251 Str.G. schuldig, schwerer Raub, in dessen Ausführung ein Mensch getötet wurde. Er beantragte gegen Jenke 12 Jahre

in der Magengegend und fragt sich unglaublich: "Gab es wirklich einmal solche Zeiten?" Gab es wirklich einmal Zeiten, da man mit gutem Gewissen den Malerpinsel "Kognak, Rom, Likör in allen Preislagen" und "Verkauf von jeder Art Käse" an die Wand schreibt lassen durfte? Ja, der geist- und geisterverwirrende Krieg will uns schier glauben machen, daß das alles nur einmal ein schöner Traum gewesen.

Ist's nicht so, verehrte Leserin? Auch an Sie muß ich mich wenden, denn ich weiß, was Sie für Gefühle beherrschen, wenn Sie an fast allen Bäckereien der inhaltslosen Lockung "Täglich frisches Kaffeegebäck" ansichtig werden. Selbst die bestgeratene Sirupbabe oder Kartoffeltorte würden Sie für ein halbes Dutzend weiße Semmel oder Brötchen hingeben, an die knusprigen Hörnchen gar nicht zu denken. Und wie ein Gebäck aus dem Schlaraffenlande taucht jener Haussgiebel auf, an dem ein Meister der Backkunst sich mit "Streuzelkuchen, Berliner Kuchen und Käsebrot" in empfehlende Erinnerung bringt. Die Erinnerung ist aber ganz auf der Seite der holden Weiblichkeit und wird umso eindringlicher, jemehr sich leichter durch die gewagtesten Kriegsbackkunstversuche auf den Selbstbetrug verlegt. Wenn Fräulein Trudchen an N. N.'s Milchgeschäft neben "Butter" und "Eiern" auch noch "Schlagsahne zu jeder Zeit" angepriesen sieht, dann ist es nur menschlich, wenn sie beim Schlagen ihres selbstgebratenen Sahneersatzes eine stille Träne vergiebt.

Ich will nicht weiter an den "Wunden" rütteln, die der rauhe Krieg auch bei dem weiblichen Geschlecht auf dem Gebiet der Zungen-, Gaumen- und Magenfrage geschlagen, drum lasst ich z. B. die berüchtigten Aufzählungen der Wandrellamen bei den Konfiszierten-Geschäften unverwähnt und eile zum Schluß.

Der ist kurz und lehrreich. Halte durch, wie die eben erwähnter — Schilder! Ihnen ist es gleich, was die Kleinmütigen und Ungeduldigen und die Lästerzungen reden. "Der Krieg nimmt ein Ende, und wir kommen wieder zur Geltung", kalkulieren sie in stolzer Ruhe, "dann sollt Ihr Menschenkinder Euch nicht mehr an uns ärgern." Custos.

seht. Dem armen Doktor, den die flotten Schlingel, die jungen Leutnants, nur für ein notwendiges Nebel voll zweifelhafter Gelehrsamkeit ansahen, war es sogar viel zu viel Gesellschaft gewesen. Seine beiden Cousinen, die nachdenkliche, blonde Virginia sowohl als die brünette Annelore mit dem „Lausbuben“-Temperament, wurden für seinen Geschmack von all diesen jungen Courchneidern mehr als nötig, ja geradezu frevelhaft umschwärmt. Wie an die Wand gedrückt war er sich vorgekommen, mitleidig begörkert von den beiden Mädels, deren heimlicher „Schwarm“ zu sein er sich bis dahin stark eingebildet hatte.

Das widersprüchliche Männchen hatte wahrhaftig das ganze, so pascha-behaglich gewesene Verhältnis auf den Kopf gestellt. Und die ihm immer ein wenig landpomeranzenhaft erschienenen Cousinen, die auf seiner ungeschriebenen Heiratsliste eigentlich nur eine Art Gnadennummer gehabt hatten, waren plötzlich bedeutend im Werte gestiegen. Das selbstherrliche Gefühl seiner Unwiderstehlichkeit war stark in ihm erschüttert worden. War er ein Großer oder nicht? Wenn ihn diese jungen Leutnants sogar bei seinen schlichten Cousinen anstachen, hatte er bei der schönen verwitweten Baronin mit dem märchenhaften Reichtum, die auf seiner Liste bisher obenan gestanden hatte, ganz gewiß kein Glück!

Aber beinahe lag ihm schon gar nichts mehr an dieser Baronin, deren kalte, prüfende Blicke allerlei heimliche Gedankengänge vermuten ließen, als wollte sie abwählen unter der stetig wachsenden Schar ihrer Verehrer, unter denen er sich manchmal als leise bevorzugt gefühlt hatte und doch wieder daran irre geworden war über einem Blick oder Lächeln an andere Adressen. Da war die schöne Virginia in ihrer eigenartig rasch und voll erblühtenträumerischen Goldseligkeit, die sich ohne jede Gefallsucht entwidelt hatte, wahrhaftig begehrenswerter!

Selbst der Kobold, die lustige Annelore, ihre Schwester, mit den sonnigen, brauen Augen, hatte angefangen, der schwer zu enträtselnden jungen Witwe den Platz streitig zu machen. Denn an Mammon fehlte es ja auch den Cousinen, Gott sei Dank, nicht, seit Onkel Emanuel durch die Ausbeutung eislicher Braunkohlengruben unter die vertrauenswissende Steuerkasse der Millionäre geraten war. Der Verwalter des Amtshofes, mit dem er in seinem Groß über die Unermüdblichkeit der Leutnant-Tanzbeine ein paar flächige Raumenthaler Berg ausgebechert hatte, war aus Dankbarkeit für die ihm erwiesene Beachtung mit dieser überrauschenden Tatsache herausgerückt und hatte den guten Doktor Lucius Zeltner dadurch nur noch tiefer in die Glüten seiner jäh entflammten Eiferucht gestoßen.

Aber trotz aller Rederei beim Tanz und Rosenball war es wohl zu seiner jüngsten Rechte geföhrenden Neubewölbung gekommen! Der ganze Trupp war durch ein plötzliches Alarmsignal in aller Herrgottsfürche aufgeschreckt worden und hatte kaum Zeit gehabt, von der Familie des Amtmanns gebührenden Abschied zu nehmen. Wie der Wind waren sie davongeschoben, waren in andere freie Quartiere gekommen und mussten in der kommenden Nacht sogar im Freien bivakieren, während er auf seiner zielbewussten Kniessligazieht das beste Zimmer auf Maultenbruch angewiesen erhalten würde und seinen liebenswerten Cousinen nun ganz allein den Hof machen konnte.

Und er wollte auch alle seine Künste spielen lassen, alles Versäumte nachholen, jede Erinnerung an die übermütigen Leutnants verdrücken, ja auslöschen und schließlich den fürsorglich-täglichen Onkel Emanuel zum Schwiegerpapa befördern!

Gewiß, das wollte er! Und als Alleinherrcher des Feldes würde ihm die Geschichte schon gelingen. Bei dem Onkel hatte er immer einen Stein im Brett gehabt. Und mit seinem famosen „Magenpulver“, dessen

Mischung er als tiefstes Geheimnis behandelte und deshalb auch immer selbst vornahm, mit diesem Magenpulver war er in Onkel Emanuels Augen schon beinahe zu einer Kapazität geworden, seitdem auch der Kommandierende, Exzellenz Holtkamp, davon genommen und seine Wirkung für „iradezu trosthaft“ erklärt hatte!

„Nebenhaupt dieses Magenpulver! Es war ein bisschen Peppin neben Weinstein, unschuldigem Milchzucker und viel Natron, mit einem Schuß Salmia und einer Idee Pfefferminz gewürzt, dessen Zusammensetzung ihm ein Apotheker verraten hatte. Alle alten Schlemmer, die von den guten, schweren Sachen bei Tisch nicht lassen konnten, rühmten die wohltätige Wirkung dieses Magenpulvers und zeigten sich ihm dankbar und verpflichtet!

Ohne dieses famose Pulver wäre er auch heute sicherlich nicht den Anstrengungen der Biwalnacht entronnen. Und er mußte lächeln in der Erinnerung an seine Schlaufzeit.

„Hallo, der Doktor Eisenbart kommt wieder! Reite sich, wer kann!“

Das war natürlich Annelore, die Übermütige, die seinen Regimentspikannen wahrscheinlich von einem der boshaften Leutnants ausgelöscht erhalten hatte.

Süßjäuerlich lächelnd drohte er zu dem Balkon hinauf, der ihre Anmut trug, und sagte warnend: „Warte nur, kleine Spottdrossel. Ich werde Dich gleich in die Kur nehmen!“

„Vielen Dank für die edle Absicht!“ entgegnete sie schlagfertig. „Aber ich fühle mich geradezu karniballisch wohl, wie Goethe das so klassisch ausgedrückt hat. Du indessen hast auf Deinem Gaul gehetzt wie Bicht und Leibschmerzen durcheinander gerüttet. Also nimm Dich nur erst selber in die Kur. Natürlich nur dann, wenn Du wirklich Vertrauen zu Dir hast!“

Und damit war sie vom Balkon in das Innere des stattlichen Gutsbaus gesetzt, und Doktor Lucius Zeltner, der ätzend von seinem Rößlein herunterkletterte, hörte ihre Stimme drinnen lärmend: „Virginia, Virginia! Rate mal, wer eben in den Hof geritten kommt!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. Februar.

1847: * der amerik. Physiker und Erfinder Thomas Edison zu Milan in Ohio. 1850: * Generaloberst Alexander von Linsingen in Hildesheim. 1901: † der Hygieniker Max von Pettenkofer in München (* 1818).

11. Februar.

1650: * der Philosoph René Descartes (Cartesius) in Stockholm (* 1596). 1821: * der Dichter Hermann Allmers in Rechtenfleth († 1902). 1915: Rückzug der Russen aus der Balkanika.

Der Krieg.

10. Februar 1917.

Starke Angriffe der Engländer auf dem Nordufer der Aare wurden fast vollständig zurückgewiesen. Besonders rege beiderseitige Kriegertätigkeit an der Westfront. — Im Osten nahm die Kriegstätigkeit an vielen Abschnitten zu. — Im Görzischen erfolgreiche Abwehrkämpfe.

11. Februar 1917.

Destitut von Armentieres und am La Bassée-Kanal scheiterten englische Angriffe, ebenso bei Serré. — Erfolgreiche Vorstöße an der Duna und bei Rostow. — Erfolgreicher Geschützkampf auf der Karsthochfläche und im Wippachtale. Erfolgreiche Unternehmungen im Saganer- Tal und Balsarja-Abschnitt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 34.

Waldenburg, den 10. Februar 1918.

Bd. XXXV.

Verfaut.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Anstatt über seinen Büchern zu sitzen, war Harald also heute wieder im Theater. Bei diesem Wort wurde Fred sein heutiges Erlebnis mit Thea Gröning mit aller Macht ins Gedächtnis gerufen. Jetzt, wo er nicht unter dem unmittelbaren Zauber ihrer Persönlichkeit stand, berührte ihn die Vorstellung, daß Thea Schauspielerin werden wollte, unsagbar peinlich. Natürlich konnte davon, sobald sie seine Verlobte war, nicht mehr die Rede sein. Aber schon der Gedanke, daß sie sich zu einer derartigen Laufbahn vorbereitet hatte, war ihm unangenehm. Er begriff Frau Gröning nicht. Wie hatte sie, die Mutter, ihre Zustimmung geben können. Ahnte sie denn nicht die vielerlei Gefahren der oft schonungslosen Beurteilung und Verurteilung, denen eine Schauspielerin, besonders, wenn sie hübsch war wie Thea, ausgesetzt ist. Und wie würde seine Mutter es aufnehmen, wenn er bekennen müßte: „Das Mädchen, das ich zu meiner Frau machen will, hat sich für die Bühne ausbilden lassen.“ Ja — in seinem Unmut kam es ihm jetzt sogar vor, als habe Thea ein eingelerntes Bühnenlächeln und ihre Stimme keinen natürlichen Klang.

Dann schämte er sich und wurde zornig über sich selber. Er war ein Pedant. Welch ein Recht besaß er, sich über Thea Grönings Entschlüsse und Zukunftspläne aufzuhalten? Doch er konnte sie zerstören, diese unsinnigen Theaterpläne — er würde um Thea werben. Es lag nicht in seiner Natur, so impulsiv zu handeln wie sein Freund Hans Gröning. Vor allem war er entschlossen, sich nicht zu binden, ohne vorher mit seiner Mutter Rücksprache über diesen wichtigen Schritt in seinem Leben genommen zu haben. Der Ingenieur Hans Gröning drüben in Kanada, der sich jeden Dollar auf eigene Faust verdiente, der niemandem über sein Tun und Lassen Rechenschaft abzulegen brauchte — ja, der durfte auch auf eigene Faust in vielen Dingen handeln — in allen. Er dagegen — Fred Delarue, der Chef eines riesigen Betriebes, der Erbe eines Vermögens, das nach Millionen zählte, der Träger eines alten, guten Namens, durfte nicht so kurzer Hand über die Wahl einer Gattin entscheiden. Selbst dann nicht, wenn er bis über beide Ohren verliebt war. Ja,

wenn es sich nicht um Thea Gröning, wenn es sich um Irmgard Löhnstädt gehandelt hätte, dann wäre es ganz anders. Da war er des mütterlichen Segens gewiß. Einen Korb hatte er von Irmgard kaum zu erwarten.

Er hörte seinen Bruder nach Hause kommen, als er rauchend und Zeitung lesend im Salon saß, der eigentlich das Wohngemach seiner Mutter war. Fred suchte jedoch Harald heute abend nicht mehr auf. In seiner gegenwärtigen Stimmung gelüstete ihn nicht nach einer Aussprache mit seinem Bruder. Er war gegen seine sonstige Gewohnheit uneins mit sich selber, blickte in die Zeitung, ohne recht zu erfassen, was er las, und ging dann noch lange rauchend und in tiefen Gedanken versunken auf und nieder, bevor er sich endlich zur Ruhe begab.

Thea hatte mit Bestimmtheit erwartet, Fred nach der Begegnung mit ihm am Schlachensee bald in der Kleiststraße zu sehen.

Doch er ließ sich dort nicht blicken.

Sie ahnte ja nicht, daß er sich selber eine Prüfungsfrist auferlegt hatte. Er wollte den Rat seiner Mutter hören, wollte ihr offen gesiehen, welch einen tiefen Eindruck Thea Gröning auf ihn gemacht hatte.

Die Baronin Strodtmann aber gedachte erst Anfang Dezember nach Berlin zurückzufahren.

Für Fred war es ein Glück, daß in diese Zwischenzeit für ihn ein paar Reisen fielen, Geschäftsreisen, die ihn völlig in Anspruch nahmen, denn sonst hätte ihn die Sehnsucht nach Thea doch zu arg gepackt.

Aber trotz aller Ungeduld nach einem Wiedersehen mit ihr blieb er seinem Entschluß, sie vorerst zu meiden, treu.

Fran Gröning wunderte sich ein paarmal laut darüber, daß ihres Hans Freund sich so gar nicht mehr bei ihnen sehen ließ.

Als eines Abends — Tante Liete und Heino waren zum Tee unten — die Rede auf Fred Delarue kam, meinte Tante Liete: „Solche Bekanntschaften können mir gern gestohlen werden, solche Leute, die sich mal um einen kümmern und dann wieder so tun, als wäre man überhaupt nicht mehr auf der Welt.“

Thea wollte auffahren — etwas zu Freds Verteidigung sagen, bezwang sich aber und schwieg.

Henrika warf ihr über den Tisch einen schnellen Blick zu und sagte dann — sie redete nämlich

jetzt auch, ohne daß man sie direkt durch eine Frage dazu aufforderte: „Mich wundert Herrn Delarnes Benehmen nicht. Er hat mich zwar auf unserer Reise etwa so wie einen Papagei oder einen Affen betrachtet, den man aus Freundschaft für jemanden aus Amerika mit nach Europa hinübernimmt, ich habe ihn unterwegs aber doch, wie ich glaube, recht gut taxieren gelernt.“

Frau Gröning und Tante Liete lachten, und letztere sagte humorvoll: „Papagei ist gut, liebes Kind, dabei redetest Du kaum einen Ton, als Du hier bei uns antratest.“

Thea fragte unsicher: „Warum wundert es Dich nicht, daß Hans' Freund uns nicht mehr besucht?“

„Weil er ein Egoist ist“, erwiderte Henrika kurz, „er ist der Meinung, daß die ganze Welt extra für ihn da ist, und daß er keine Rücksichten zu nehmen braucht.“

Damit erhob sie sich und wünschte allen eine gute Nacht. Sie wolle noch an Hans schreiben, sagte sie.

Henrika schrieb pflichtschuldigst alle vierzehn Tage nach Kanada.

Ihre Briefe zeichneten sich nicht durch Manigfaltigkeit des Inhalts aus; sie schrieb ihrem Verlobten fast immer ein und dasselbe. Sie hatte sich aus eigener Initiative ihr Tagewerk genau eingeteilt und lernte mit wahrem Feuergeifer, um die großen Lücken in ihrem Wissen nach Möglichkeit in kurzer Frist auszufüllen. Etwas von der Fähigkeit des Willens, die ihr Großvater Diego dy Santos besessen hatte, war in ihrem Charakter. Wenn Diego dy Santos irgendwelche Lusthöfster, über die klarblidende Leute mit dem Kopf geschüttelt, ins Auge gesetzt hatte, dann war er darauf losgesteuert, möchte es biegen oder brechen. Sein stolzes Schiff hatte leider allemal die Segel streichen müssen oder war elend gekentert. Das hatte den alten Abenteurer jedoch keineswegs entmutigt.

In seiner Enkelin war aber doch ein anderer Zug. Henrikas Wünsche gingen nie ins Uferlose, sondern sie stellte ihm ein Ziel. Sie hatte nur Freudloses in ihrer Jugend kennen gelernt, dadurch war sie an Schweigen und an Selbstbeherrschung gewöhnt. Dazu besaß sie eine überaus starke Anpassungsfähigkeit und einen ebenso starken Willen.

Grönings waren überrascht, wie sicher sie sich nach bereits kurzer Zeit auf dem ihr doch immerhin fremden Boden bewegte.

Thea war so sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß sie sich kaum mehr um Henrika kümmerte — es herrschte eine oberflächliche Freundschaft zwischen den beiden, in die von Theas Seite eine gewisse Misstimmung

gekommen war, seit Henrika ein solch schönungsloses Urteil über Fred Delarue gefällt hatte.

Auch Frau Gröning war der Ansicht, daß ihre Schwiegertochter sich vorlaut und vorschnell über den Freund ihres Verlobten geäußert habe.

„Hansmann wird noch viel an ihr herumzuerziehen haben“, dachte sie seufzend. Frau Hannchen fand ebenfalls vieles an Henrika zu tadeln, söhnte sich jedoch zwischen durch wieder mit ihr aus, wenn sie stundenlang mit den kleinen Händler'schen Buben spielte, ihnen Geschichten von allerhand seltsamen Tieren in Kanada erzählte, wobei sie eine Phantasie und ein Schilderungstalent entwickelte, die Frau Hannchen, als sie einmal dazukam, in helles Erstaunen versetzte.

„Schau doch hin, Franz“, flüsterte sie ihrem Gatten zu, „sie spielt den Kindern ja geradezu die Märchen vor. Ich fürchte nur, daß Bubi und Kurthchen in der Nacht schlecht schlafen und am Ende von all den kanadischen Fabeltieren träumen werden.“

Sie unterbrach die Erzählerin mit der neugierigen Frage: „Sag, wo nimmst Du das eigentlich her, Henrika?“

Henrika blickteträumerisch ins Leere . . . „Ich weiß nicht, es kommt mir immer so angeflogen“, sagte sie langsam und strich sich über die Stirn.

„Der arme Hansmann“, dachte Frau Hannchen voller Mitleid, „seine Socken werden sicherlich niemals wie es sich gehört gestopft sein, und zum Kochen scheint Henrika überhaupt keine Neigung zu haben. Sie fragte ja nicht einmal nach dem Namen der Speisen, die sie hier ist, die ihr doch fremd sind. Als ich mich verlobte, habe ich mir gleich am folgenden Tage ein Diorium gekauft und alle Kochrezepte, deren ich habhaft werden konnte, hineingeschrieben. Na, wenn Hans drüben Millionär wird, dann braucht sich seine Frau ja auch nicht um den Haushalt zu kümmern. Es scheint aber doch nicht so ganz leicht zu sein, das Dollarverdienen“, schloß die kleine Frau ihren Gedankengang.

Sie war ordentlich froh darüber, daß sie nicht in Kanada zu leben brauchte — und wenn es ihr dort täglich Dollars in den Schoß regnen wollte — sie wäre um keinen Preis hinübergegangen. Sie hatte die Unternehmungslust ihres Bruders niemals verstehen können. — Doch es möchte ja schon so sein — wen das Erwerbsfeuer dort drüben mal gepackt hatte, den ließ es auch nicht so leicht wieder los. — — —

An einem Nachmittag, Ende November, hatte Thea in der Leipziger Straße Einkäufe gemacht und wollte auf ihrem Nachhausewege noch ein Stück planlos dahinschleudern, bevor sie eine Elektrische zur Heimfahrt in die Kleiststraße bestieg.

Es war ihr in letzter Zeit zur Gewohnheit geworden, auf der Straße ihre Blicke unwillkürlich suchend umherwandern zu lassen. Flitzte ein elegantes Privatauto vorüber, so durchzuckte es sie jäh: am Ende ist Fred Delarue der Insasse des Wagens?

Im Gewühl der Menschenmenge, die zu Fuß auf dem Bürgersteige dahinwogte, glaubte sie immer wieder einen blonden, kurzgeschorenen Kopf mit einem schmalen Gesicht, einem kurzen, blonden Bartchen auf der Oberlippe und scharfen, graublauen Augen auftauchen zu sehen . . .

Entmutigt und körperlich wie zerschlagen kam sie oftmals von ihren Gängen nach Hause, warf sich dann in ihrem kleinen Zimmer auf den Schlafrücken, schloß ihre Augen und zwang sich Freds Bild Zug für Zug vor ihren geistigen Blick . . .

So quälte sie sich dahin. Ihre neue Lehrmeisterin meinte oft anerkennend: „Fräulein Gröning. Sie haben jetzt eine Note in Ihrer Stimme, die Ihnen bisher gefehlt hat. Ich bin wirklich außerordentlich zufrieden mit den Fortschritten, die Sie machen.“

Dieses Lob tröstete Thea einigermaßen.

Ihr war es, als habe sie jetzt nur noch ihre Kunst.

Sie entzann sich einer Auseinandersetzung ihres Schwagers Franz: „Sie habe noch nichts Schweres erlebt“, hatte er gemeint . . . Nun wußte sie es ja, der seelische Schmerz war auch ein gewaltiger Lehrmeister . . . Sie litt unter der Enttäuschung, die Fred Delarue ihr zugefügt hatte. Aber mochte Henrika ihm zehnmal einen Egoisten nennen, sie glaubte doch nicht, daß er zu den Männern gehörte, die aus müßigem Spiel mit der Ruhe eines anderen Herzens selber ein wärmeres Gefühl verraten, das sie in Wahrheit jedoch keineswegs besitzen . . . Da mußte irgend ein wichtiger Grund vorliegen, der Fred davon abhielt, ein Wiedersehen mit ihr herbeizuführen.

Ihr Blick glitt auch heute suchend über die Passanten auf der wie immer stark belebten Straße dahin und da — ganz unerwartet — stand Fred plötzlich dicht vor ihr — sie bemerkte ihn anfangs gar nicht — wie aus dem Erdboden emporgewachsen, war er mit einem Male da . . .

Sie erschrak bei seinem unerwarteten Anblick so sehr, daß sie jäh die Farbe wechselte und eins der kleinen Pakete, die sie am Windsatzen trug, ihren zitternden Händen entgleiten ließ.

Fred büßte sich danach und nahm ihr dann mit einem zuvorkommenden: „Sie gestatten, gnädiges Fräulein“, auch die anderen beiden Pakete ab.

„Darf ich Sie ein Stückchen begleiten, Fräulein Gröning?“

Sie nickte stumm.

Das Herz pochte zum Bespringen — vor Glück — vor Furcht vor dem, was die nächsten Minuten ihr bringen könnten — ach, sie wußte es selber nicht — sie fühlte nur das eine: Fred war endlich da!

Nun war alles, alles gut! Ausgelöscht die Leiden der letzten Wochen. Er würde ihr sein Fernbleiben erklären. Ein so vielbeschäftiger Mann wie er war ja doch nicht immer Herr seiner Zeit. Nun erschien es ihr plötzlich töricht, daß sie sich so sehr seitwegen gegrämt hatte.

Allein Fred kam es überhaupt nicht in den Sinn, sich Thea gegenüber irgendwie zu rechtfertigen. Er sagte bloß so nebenbei: „Ich bin inzwischen in England gewesen. Und im Laufe der nächsten Tage hole ich meine Mutter aus Wildungen ab. Meine Mutter kann es niemals lange ohne ihre beiden Jungen aushalten“, fügte er hinzu.

Er hatte solch liebes, helles Lächeln, wenn er von seiner Mutter sprach.

Thea empfand einen Stich der Eifersucht.

Mit seiner Mutter würde sie sich natürlich stellen müssen. O, der Frau Baronin von Strodtmann würde die bürgerliche Schwieger Tochter vermutlich lange nicht nach Wunsch sein. Das konnte man sich ja leicht denken.

(Fortsetzung folgt.)

Einquartierung.

Eine lustige Manövergeschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten)

Der brave Doktor Lucius Zollner, Militärarzt bei den X-Dragonern, saß auf seinem wohlgefügten Brauen wie die verkörperte Nachdenklichkeit. Sein einstmaliger Reitlehrer hätte ganz sicher einen Buranfall bekommen und ein volles Duhend der kräftigsten Käfernhoftlüste losgelassen, wenn er ihn so hätte erblicken müssen: mit krummen Schultern, die Knie bequem angezogen und das runde Haupt gesenkt wie ein armes Maßlein in dörender Sonnenglut. — Wie er den langen Feldweg vor sich überblickte, hob ein tiefsinniger Seufzer seine in sich zusammengezogene Heldenbrust, und mit mechanisch wiederholten Bemühungen versuchte er immer wieder, die längst ausgegangene, aber erst zur Hälfte genossene Kuba zu neuen Glühen zu entzünden.

Streichölzer hatte er vergessen, und sein selbstzündendes Taschenfeuerzeug streikte, wie schon so oft. Aber endlich tauchten doch die stattlichen Dächer von Onkel Erdmanns Amtshof Mültenbrück auf, wo er vor drei Tagen mit einem ganzen Rudel von Stabs- und Dragoner-Offizieren im Manöverquartier geübt hatte; seine Stuppen mit dem kurz gehaltenen durchein Schirrbart spitzten sich, und mit einer gesühlbollen, kronischen Betonung pfiff er die ihm aus der Schule her irgendeine Melodie: „Willkommen, o seliger Abend.“

Und er hatte allen Grund, sich auf diesen nun wirklich langsam hereinendämmernden Früh-September-Abend zu freuen. Denn sein prächtiger Onkel Emanuel Erdmann liebte einen edlen Tropfen, zumal wenn er Gesellschaft dabei hatte. An Gesellschaft hatte es nun bis vor ein paar Tagen, wo der Krieg in Frieden sie weiter geschoben hatte, auf Mültenbrück nicht ge-

Die ordentliche
öffentliche Stadtverordneten-Verzählung
für den Monat Februar fällt aus.
Der Stadtverordneten-Vorstand.
Dr. Walter. Ruh.

Lebensmittelfäkten.

In der Woche vom 11. zum 17. Februar können gegen Abschnitt Nr. 21 der Lebensmittelfäkten empfangen werden:

210 Gramm Brotausstrich, entweder Marmelade zum Preise von 90 Pf. je Pfund, oder Kunsthonig, Paketware, zum Preise von 75 Pf. je Pfund, oder Kunsthonig, lose Ware, zum Preise von 73 Pf. je Pfund, oder Rübensaft zum Preise von 50 Pf. je Pfund;

ferner gegen Abschnitt 22:

100 Gramm Graupe zum Preise von 8 Pf.
Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldburg Schl., den 8. Februar 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldburg, den 9. Februar 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf, 9. 2. 18.	Amts- u. Gemeindevorsteher.
Ober Waldburg, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Bürengrund, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhendorf, 9. 2. 18.	Amtsvorsteher.
Dittmannsdorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Altahain, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Lehmwasser, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.

Im unser Handelsregister A Band II ist am 5. Februar 1918 unter Nr. 569 die Firma L. A. Zaremba, Waldburg, und als deren Inhaber der Kaufmann Leo Zaremba in Waldburg eingetragen. Geschäftszweig: Weingroßhandlung.

Amtsgericht Waldburg Schl.

Anordnung

über das Schlachten von Biegenmutter- und Schaflämmern.
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanzlers über ein Schlachterbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaflämmen und Biegenmutterlämmen, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Extraktionsverenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtkreisort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Städtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.
Berlin, den 20. Januar 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
von Eisenhard-Rothe.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 9. 2. 18.	Amtsvertreter.
Ober Waldburg, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Bürengrund, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhendorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Altahain, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.
Lehmwasser, 9. 2. 18.	Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Für den Amtsbezirk Neuhendorf seje ich hiermit für das Kalenderjahr 1918 als Ausnahmetage für den Badenschluß die sechs Wochentage vor Weihnachten fest.

An diesen Tagen ist in den offenen Verkaufsstellen ein Geschäftsvorlehr bis 9 Uhr abends gestattet.

Als Ausnahmetage zur Verkürzung der den Angestellten in offenen Verkaufsstellen zu gewährenden gesetzlichen Ruhezeiten seje ich die letzten 4 Wochentage vor Weihnachten fest.

Neuhendorf, 7. 2. 18. Amtsvertreter.

Neuhendorf. Kartoffelverkauf.

Wittwoch den 13. d. Mts., vorin. von 8½ bis 11 Uhr findet Verkauf von Kartoffeln gegen Kartoffelfäkten für Urlauber und vorübergehend nach hier aufhaltende Personen statt. Gleichzeitig haben sich diejenigen Einwohner, welche noch einen Rest ihrer Einkellerkartoffeln zu erhalten haben, diese abzuholen. Die nicht abgeholteten Kartoffeln werden an späteren Tagen nicht mehr abgegeben und werden die Empfänger auf Wochentag gezeigt.

Verkaufspreis pro Zentner 7,50 M., in kleineren Mengen pro Pfund 8 Pf.

Neuhendorf, den 8. 2. 18. Amtsvertreter.

Kunstl. Zahne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, 1. Stock. Waldburg, Schuhhaus Tz.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15 jähr. best empfohlene Zahnpflege. / Reparaturen und Um-

arbeitungen von mir nicht gesetzter Zahngesetze in 1 Tag. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends.

für Krautkassenmitglieder Zahnbearbeitung auch Sonntags.

Schlesische Männer und Frauen!

Aus allen Bevölkerungskreisen unserer Provinz sind bereits ansehnliche Mengen an Gold, Goldschmuck und Edelsteinen

den Goldankaufsstellen zugeschickt worden. Es gilt jedoch hierin nicht nachzulassen und die Beweise freudiger Opferbereitschaft zu verdoppeln. Noch immer stand Schlesien in erster Reihe, wenn des Vaterlands Ruf erging.

Das Vaterland braucht Gold

als Deckung für sein Kriegspapiergeld, damit nicht der Kurs des Geldes fällt und die Teuerung zunimmt.

Das Vaterland braucht Gold,

um die aus dem Auslande hereinkommenden Waren zu bezahlen.

Das Vaterland braucht Gold,

um nach Friedensschluß den deutschen Welthandel wieder lebensfähig zu gestalten.

Von der Größe des Goldschatzes des Reiches hängt in hohem Maße die Zukunft unserer Friedenswirtschaft ab.

Euer Gold stärkt ihn unmittelbar, Eure Juwelen dadurch, daß ihr Verkauf, soweit er nicht gegen Gold erfolgt, Guthaben im neutralen Auslande schafft.

Ihr seht: Nicht auf die Treue unserer Geldgrauen allein, auch auf Eure Treue gründet sich das Glück unseres teuren Vaterlandes! Bögert darum nicht! Als Preußen 1813 in höchster Kriegsnot war, opferten Schlesiens Männer und Frauen ihren Schmuck für das Vaterland. Der Wahlspruch: „Gold gab ich für Eisen!“ leitete ihr Denken und Handeln. Seid Eurer Vorfahren aus den Freiheitskriegen würdig! Auch unsere Kriegsnot verlangt die Hergabe des Letzten. Millionen haben Leben und Gesundheit geopfert, Unzählige verloren ihre gesunden Glieder, Tausende wandeln in ewiger Nacht. Daher sind die Glocken von den Türmen gestiegen, wanderte das Kupfer von den Dächern herab. Und da wolltet Ihr nicht freudig Schmuck und Edelsteine mit vollen Händen dahingeben?

Männer und Junglinge! Schlesische Männer und Mädchen! Die ernste Zeit, in der es um Deutschlands Dasein geht, verbietet jeden äußerlichen Schein. Eure Hingabe an Vaterland, Eure Opferbereitheit sind ein viel kostbarerer Schmuck als alle Ketten und glänzenden Steine! Darum Gold und Juwelen herauß!

Vom 10. bis 17. Februar 1918 findet, wie dies bereits mit großem Erfolg in anderen Provinzen geschehen ist, eine

Schlesische Gold- und Juwelenankaufwoche

statt. Sie bietet Euch eine besondere Gelegenheit, bei den Goldankaufsstellen in Stadt und Land goldenen Schmuck gegen Bezahlung des Goldwertes abzugeben und Juwelen zu einem Preise, den ein jeder selbst bestimmen kann, zum Verkauf zu stellen.

An der Bereitwilligkeit, mit der Ihr alles abließt, werden Eure Vaterlandsliebe und Euer Opfergeist erkannt werden!

„Schlesische Gold- und Juwelenankaufwoche“.

Chairherr:

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

Der Ehrenausschuss für die Provinz Schlesien:

Natalie, Fürstin von Hatzfeldt, Herzogin zu Trachenberg, geb. Gräfin von Benckendorff.

Luise, Fürstin zu Solms-Baruth, geb. Gräfin von Hochberg.

Gabriele von Guenther, geb. von Gelmar.

Freifrau Else von Egloffstein, geb. Freiin von Rotenhan.

Der Geschäftsführende Ausschuss:

Lina Abegg. Margarethe Bender. Maria Croce. Regierungsassessor Danckelmann. Probst D. Decke. Stadtrat Dr. Friedel. Geh. Regierungsrat Grützner, 3. St. Major beim Stellvertreter. Generalkommando VI. Armee-Korps. Professor Dr. Herrmann. Leiter der Presseabteilung des Stellvertreter. Generalkomm. V. Armee-Korps. Rechtsanwalt Dr. Herschel. Schultat Kionka. Stadtrat a. D. E. Klee. Magistratssekretär Kreitzschmar. Geh. Regierungsrat Leser, Vorstand der Reichsbankhauptstelle Breslau. Rosa Marek. Oberbürgermeister Matting. Handelsrichter Mugdan. Pastor prim. Müller. Hedwig, Freifrau von Richthofen. Landesrat da Rocha-Schmidt, 3. St. Hauptmann beim Stellvertreter. Generalkomm. VI. Armee-Korps. Kuratus Schütte. Universitätsprofessor Dr. Zickarsch.

Der örtliche Ehrenausschuss:

Im Auftrage: Keindorf,
Vorsitzender des Ehrenausschusses der Goldankaufstelle Waldburg.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe

Albertistraße 3.

Es werden noch Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren übernommen. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 1-2 Mark. Anmeldungen werktäglich von 9-11 und 6-7 Uhr in der Krippe.

Waldenburg, den 9. Februar 1918.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldenburg i. Sch.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

in Waldenburg in Schlesien.

(Rathaus, Erdgeschöf.)

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto: Sparkasse 5855; Stadtgirokasse 14197. Mündlicher.

Spareinlagen: rund 20 Millionen Mark. Rund 45 000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: Einlagen rund 1½ Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Annahme von Spareinlagen und Depositen gegen sofort beginnende tägliche Verzinsung zu 2½ und 4 Prozent. Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten, Hypothekenzinsen u. dergl. im Nebenweisungswege. Annahme von Anträgen zur Zahlung wiederkehrender Leistungen (Steuern, Zinsen, Mieten, Sicherungsbeiträgen usw.).

Einlösung von fälligen Schecks, Zins- und Gewinnanteilscheinen, ausgelösten Wertpapieren und zur Einziehung bestimmten Wechseln.

Bermittelung des An- und Verkaufs mündlicher Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern, Hypothekendokumenten usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Bermietung von Schranktüchern zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Papieren in der städtischen Sicherheitskammer unter eigenem Verschluß der Mieter.

Gewährung von Darlehen gegen Verzinsung mündlicher Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldchein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Einzahlungen auf die 8. Kriegsanleihe werden von jetzt ab vorzugsweise

mit 4½ %

verzinst.

Große freiwillige Versteigerung!

Montag den 11. Februar, vormittags 10 Uhr, werden in Dittmannsdorf in der früher Alter'schen Versteigerung wegen Aufgabe einer Wirtschaft:

nein Stück Rutzvieh, ein sprungfähiger Eber, ein Landauer, ein Sommerwagen, ein Rutschgeschirr, ein Spazierchlitten, ein Paar Rückengelände, ein Paar Halsbänder, ein Getreidemäher (Wood), ein Grasmäher, Dreschmaschine, Göpel, Wurfmühle, Plunder, Haferquetsche, Häckselmaschine, eiserne Pflüge und Eggen, Schälpflug, Jäger, Wirtschaftswagen, Dauchensack, eine dreiteilige Walze, eine Saatwalze, eine Saftpresse, Kartoffelquetsche, Rübenschneider u. dergl.

Öffentlich meldebietend gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Der Besitzer: Scholz.

Stadt. Oberrealschule zu Freiburg i. Schles.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 11. April. Aufnahmeprüfung 8½ Uhr, Unterricht 11 Uhr.

Anmeldungen nimmt der stellvertretende Direktor Professor Utesser entgegen, schriftlich jederzeit, mündlich täglich von 11 bis 12 Uhr. Sie müssen den Geburtsstag des Knaben angeben und seine Vorbildung.

Zur Aufnahme am 11. April ist nötig: 1. Geburtschein oder Laufchein, 2. Impfchein, 3. Abgangszeugnis.

Auswärtige werden gebeten, ihre Ankunft vorher anzugeben.

Freiburg i. Schles., den 22. Januar 1918.

Der Magistrat.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Anträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen

Musikalien-Handlung Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Seide die Mode

Seidene Unterröcke

Seidenstoffe für Kleider
Seidenstoffe für Kostüme
Seidenstoffe für Blusen
Seidenstoffe für Unterröcke
Seidenstoffe für Futter
Seidenstoffe für Regenmäntel

M. Fischhoff

Breslau I, Fernruf 1441 und 1442, Ring 43.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 28 part., Eingang Gneisenaustraße.

Sonntag, früh 9½ Uhr: Bibelbelehrstunde; 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 Uhr: Evangelisation; Dr. Ahrens, Breslau.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde, Auenstraße 28, part. Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3½ Uhr. Freunde sind herzlich eingeladen.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 188. Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II. Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Direkte Austr. v. mehrer. 100 heiratsl. Damen m. Verm. v. 5-200 000 M. Herren (a. ohne Vermög.), die rasch u. reich heiraten wollen, erhalten sofort. Ankunft. L. Schlesinger, Berlin, Wassermannstraße 29.

Gut erhaltenes Sofa mit Umbau zu kaufen gesucht. Angeb. an Frau Krause, Hermannsdorf, Unt. Hauptstr. 16.

zu verkaufen Ndr. Salzbrunn Nr. 88.

Eine schwarze Stute steht zum Verkauf, event. kann dieelbe auf ein starker Pferd eingetauscht werden. Telephon 286.

Max Schmul.

Eine schwarze D. Glöte

mit C-Fuß, 9 Klappen in Neußilber und elegantem Kasten, eine gute 3/4-Violine mit Bogen und Kasten gegen Barzahlung zu verkaufen. Zu eri. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Belegenhäuskauf!

7 gut erhaltene Bücher, Zimmer, Tischler- und Baurbeiten behandelnd, sind billig zu verkaufen bei Thönel, Ob. Waldenburg, Chausseest. 14.

Umpreß-Hüte

in allen Geschlechtsarten

werden entgegengenommen und nach neuesten Formen umgearbeitet.

Else Fischer,
Scheuerstraße 18, II.

Favorit-Album!

Kleidung für Konfirmation und Kommunion ist zu haben im

Waldenburger Warenhaus,
Gottsbergerstraße 2,
Straßenbahn-Haltestelle Marienkirche.

Stellmacher,
Tischler,
Zimmerleute,
Holzmaschinen-
arbeiter,
älter. Schlosser
sucht
Mox Thiel, Wagensfabrik.

Einen Tischlerlehrling
sucht A. Maiwald,
Tischlermeister, Kirchstr. 6a.

Tüchtige Stenotypistin
m. leicht. Auffassungsgabe w. f. dauernde Stellg. gesucht. Off. m. Gebnslf., Beugn., Abchr., Gehaltsansprüchen und Bild an
Internationale Metallwerke
Georg Sindermann,
Mallmitz, Kreis Sprottau.

Suche für sofort zuverlässige
Röchin,
die perfekt Kochen kann u. Hausarbeit übernimmt. Zeugnisschriften und Gehaltsansprüche an Frau Grote Liebrect, Landeshut i. Schlesien. Vermittlung erwünscht.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Innerhalb 12 Stunden
anzumelden

sind alle zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt oder auch nur zu Besuch hier eintreffenden Personen, ohne Rückfrage daran, ob sie sich in Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen usw. oder in Privathaushaltungen aufzuhalten. Die hierzu notwendigen Anmeldeformulare hält stets vorrätig die Wäschestelle dieses Blattes.

Frisörlehrling
für Ostern 1918 sucht
Frisör Paul Tanbe,
Dittersbach bei Waldenburg.

Suche fröhige Burischen, welche die Schule verlassen, und Landmädchen von 16 Jahren an.

Mathilde Densie,
gewerbsmäßige Stellenvermittlung,
Weigstein, Hauptstraße 111.

Letzte Nachrichten.

Russisch-japanische Kämpfe in Vladivostok.

"Nowaja Shina" meldet aus Vladivostok, daß heftige Kämpfe zwischen den ausgefeilten Japanern und der Roten Garde stattfinden. Es heißt, Russland bereite ein Ultimatum an Japan vor.

Ein russisch-chinesischer Konflikt.

London, 9. Februar. Renter zufolge meldet die "Times" aus Petersburg: Der Rat der Volkskommission erwägt die Kriegserklärung gegen China, weil es die Einfuhr von Lebensmitteln nach Russland verweigert. Man schlug China vor, zu revolutionieren durch Unterstützung der Selbständigkeitbewegung. Man sei in den südlichen Provinzen gegen die Zentralregierung. Zu diesem Zweck soll ein russischer Kommissar dort hingestellt werden, um eine revolutionäre sozialistische Agitation hervorzurufen.

Norwegische Beschwerde an Englands Adresse.

Berlin, 9. Februar. Zu der Versenkung des norwegischen 6000-Tonnen-Dampfers "Elsa", der auf der Fahrt von Java nach Norwegen mit Zucker, Reis, Kaffee und anderen Kolonialwaren von den Engländern nach Bristol dirigiert und nach der Ausreise aus diesem Hafen von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, werden hier noch folgende Pressestimmen bekannt:

"Verdens Gang" sagt: England hat ohne das geringste Recht den Dampfer in die gefährlichen englischen Küstengewässer zu fahren gezwungen. Dach hierdurch das jahrsüchtig erwartete Schiff verloren ging, erregt Begehrung und Erbitterung. "Dagbladet" fragt: Warum behandeln unsere angeblich besten Freunde Norwegen so rücksichtslos? Es liegt eine grundsätzlich unsremdliche Haltung Englands vor. Das Regierungsschiff "Korset Intelligenzblatt" schreibt: Deshalb das Schiff mit zur Zeit geradezu unerlässlicher Rüfung auf englische Order in die Gefahrzone fahren mußte, ist ganz unverständlich. Die Waren waren norwegisches Eigentum, gekauft und bezahlt mit norwegischem Geld. Die Sympathie für England in Norwegen wird durch dieses rücksichtslose Vorgehen nicht gestärkt.

Der Bayern-König in Stuttgart.

Stuttgart, 8. Februar. Der König von Bayern traf nachmittags zum Besuch des Königs von Württemberg

hier ein. Nach herzlicher Begrüßung fuhren die beiden Majestäten, vom Publikum lebhaft begrüßt, nach der Residenz. Hierauf fand keine Fasal statt. Um 6 Uhr kehrte der König von Bayern nach München zurück.

Letzte Fasal-Notizen.

Die städtische Sparkasse zu Waldenburg während des Krieges.

Die städtische Sparkasse zu Waldenburg trat mit einem Bestand an Spareinlagen in Höhe von rund 171/4 Millionen Mark in den Krieg ein. Dieser Einlagenbestand hat auch während des Krieges stark zugenommen, obwohl zu Anfang des Krieges starke Abhebungen erfolgten und obwohl von den 12,5 Millionen Mark, welche die städtische Sparkasse für die Zwecke der Kriegsanleihen aufgebracht hat, 8,4 Millionen Mark von den Sparern gezeichnet, also ebenfalls abgehoben wurden und so der Sparkasse dauernd verloren gingen. Ende des Kalenderjahrs 1917 war der Bestand an Spareinlagen einschließlich der zugeschriebenen Zinsen auf rund 20,45 Millionen Mark angewachsen, wozu noch rund 1,48 Millionen Mark Depositen (Einlagen bei der Sparkasse) kamen, so daß sich der gesamte Einlagenbestand der Sparkasse Ende 1917 auf

rund 21,93 Millionen Mark,

das sind 4,68 Millionen Mark mehr als bei Beginn des Krieges, belief. Im Januar 1918 hat nun eine Zunahme der Spareinlagen eingesetzt, wie sie in der Geschichte der städtischen Sparkasse bisher nicht zu verzeichnen war. Während die Abhebungen geringer waren als in irgend einem der Vorjahren (es wurden nur 212 000 Mark an Spareinlagen zurückgezahlt), wurden bei der Sparkasse nicht weniger als 1 120 000 Mark eingezahlt (gegenüber nur 689 000 Mark im Januar 1914), und auch bei der Stadtsparkasse überstiegen die Einzahlungen die Rückzahlungen um 294 000 Mark. So hat der Gesamteinlagenbestand der städtischen Sparkasse allein im Januar 1918 sich um

rund 1 200 000 Mark vermehrt

und somit die Höhe von

rund 23,13 Millionen Mark

erreicht. Diese Zunahme während eines einzigen Monats ist höher als die ganze Jahreszunahme aller Vorjahre bis einschließlich des Jahres 1912 und erreicht fast 2/3 der Jahreszunahme des bisher günstigsten Jahres 1913. Darin liegt ein Zeichen nicht nur des großen Vertrauens, welches der städtischen Sparkasse in den weitesten Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird, sondern auch ein Zeichen der trost des

Krieges ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft des deutschen Volkes, und man kann sich dieses günstigen Zeichens um so mehr freuen, als bei den übrigen in der Stadt Waldenburg ansässigen Geldanstalten eine ähnliche Zunahme der Geldanlagen zu verzeichnen ist und als diese Erscheinung auch weiterhin anzuhalten scheint.

* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Kreisausschüsseleiter Gürler, dem Königlichen Kreisassistenten Langen und dem Kreisbotenstellvertreter Wellrich, sämtlich von hier. Die Auszeichnungen wurden den Betreffenden heute durch den Königlichen Landrat Herrn von Götz überreicht.

Briefkasten.

Waldenburg 100. Für Ihre Pflegemutter, die im Falle Ihrer Einziehung nicht mehr von Ihnen unterstützt werden kann, ist Unterstützung in der Gemeinde, in der sie wohnt, zu beantragen. Gleichzeitig können Sie für Ihre Frau in ihrer Wohngemeinde Unterstützung beantragen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 10. Februar:
Veränderlich, auch Regen.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger minderloicher Wertpapiere billigst
Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen: Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Donnerstag abend 10 Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Auguste Umlauf, geb. Süssmann,

im Alter von 39 1/4 Jahren. Um stilles Beileid bittet

Der trauernde Gatte Emil Umlauf
Dittersbach. nebst Kindern.

Beerdigung: Montag den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus.

Danksagung.

Da es mir leider nicht möglich ist, für jeden einzelnen der vielen Beweise aufrichtiger, tröstender Teilnahme, die mir anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes erwiesen wurden, besonders danken zu können, wie ich dies gerne tun möchte, bitte ich, meinen herzlichsten Dank nur hierdurch abzustatten zu dürfen.

Waldenburg i. Schl., den 8. Februar 1918.
Friedländer Strasse 19.

Die trauernde Witwe Anna Stolz,
zugleich im Namen der Kinder,
Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Für die unendlich vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, welche uns während der Krankheit und insbesondere bei der Beerdigungsfeier unserer geliebten, guten Tochter

Gertrud

entgegengebracht worden sind, statten wir allen hier mit unseren herzlichsten Dank ab.

Reußendorf, den 8. Februar 1918.

Familie Hillmann.

6 bessere, ganz neue

Rundschiff- Rähmaschinen,

vor- und rückwärts nähend,
auch in Versent-Ausstattung,
billig zu haben.

Alte Maschinen tausche um.

Richard Matusche,
Waldenburg, Völkerstr. 7.

Die Tabakspflanze.

"Anbau u. Verarbeitung, Beizen z. Rauchtabak. Leichte Anleitg. f. d. Laien. Preis 70 Pf.

Weller, Rösrath, Bez. Köln.

Noten

für Zither,
Mandoline u.
Laute
neu eingegangen!

Herm. Reuschel's
Musikalienhandlung,
am Sonnenplatz Nr. 27.

Reine Gänsefedern
und Daunen liefert preiswert.
Verlangen Sie Preisliste. Robert
Gielisch, Neutrebbin 34, Oderbruch

Evangel. Frauenhilfe,

Dittersbach.
Dienstag den 12. Februar e.,
abends 1/2 Uhr:

geselliger Abend

im Försterhause.
Aufführung eines Theaterstücks:
"Hindenburg kommt." Kleinen.
Dialektvorträge.
Eintritt zum Besuch der Liebes-
tätigkeit 20 Pf.

Restaurant „Stadtpark“
empfiehlt sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

 Kaiser-Panorama,
Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Bon Sonntag den 10. Februar
bis einschl. Sonnabend d. 16. Februar:

Neu! Interessante Aufnahmen! Neu!
Auf dem Südtiroler Kriegsschauplatz unserer Verbündeten.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 8 1/2 Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Entree 10 Pf. Hochachtungsvoll W. Förster.

Hotel Goldenes Schwert.

Täglich abends,
Samt- und Feiertags von
4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.

Deutscher Hof, Reußendorf

(Speer's Gaithos).

Sonntag den 10. Februar er.:

Großes Konzert

von der

Waldenburger Berg- und

Fürst. Pfeischens Kurkapelle

Uhrang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf 70 Pf.,

an der Kasse 80 Pf.

Es lädt ergebnist ein

Alfred Speer.

Gaithos zum Viehbau

in Dittersbach.

Sonntag den 10. Februar:

Musikal. Unterhaltung.

Altdeutsche Kapelle
in Tiroler Kostüm.

6 Mann. 6 Mann.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 20 Pfennige.

Es lädt freundlich ein

Strauch. E. Müller.

Neu!

Neu!

Gaithos z. Friedenshoffnung.

Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 10. Februar e.:

Musikalische Unterhaltung.

Altdeutsche Kapelle im Kostüm.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 20 Pfennige.

Es lädt freundlich ein

Schaarmann und Frau.

Neu!

Schlesische Juwelen- und Goldankaufswöche

10.-17. Februar 1918.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Gegründet 1860.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 1568. Giro-Konto bei der Dresdner Bank, Berlin.

Zahl der Mitglieder 2697.

Haftsumme für jedes Mitglied Mk. 1.000.—.

Eigenes Vermögen und Haftsumme: ca. 5 Millionen Mark.

Reservefonds Mk. 700 000.—, angelegt in mündesicheren Papieren

(Staats- und Provinzleihen).

Scheck, Konto-Korrent und Spareinlagen ca. 9 Millionen Mark.

bilanzsumme ca. 11½ Millionen Mark.

Gewährung von Darlehen:

- a) gegen Verpfändung von Effekten, Kuxen, Hypotheken, Lebensversicherungs-Policen oder gegen Bürgschaft zu kulantesten Zinssätzen und Rückzahlungsbedingungen;
- b) an durch den Krieg Geschädigte zu Vorzugsbedingungen — zinsfrei oder 2—4% Jahreszinsen je nach der Höhe des Darlehns.

Annahme von Spareinlagen und Depositen zu

3½ und 4% Zinsen.

Eröffnung von Scheck- und Konto-Korrent-Konten.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken, Sparkassenbüchern, Policen usw.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie.

Provisionsfreie Einziehung v. auswärts zahlb. Schecks u. fälligen Wechseln.

Einlösung von gelosten Effekten, Zins- und Dividendenscheinen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebessicherer Stahlkammer unter eigenem Verschluss der Mieter, Jahresmiete von Mk. 3.— an.

Für unsere Flieger! Für unsere Luftschiffer!

Sonntag den 10. Febr. d. J., abends 8 Uhr, im Saale des Hotels "Goldenes Schwert":

Öffentl. Lichtbilder-Vortrag

"Der Krieg in der Luft",

zugunsten der Wohlfahrtseinrichtungen des Deutschen Luftflottern-Vereins.

Redner: Herr Generalmajor v. Sausin.

Präsidiumsmitglied des Deutschen Luftflottern-Vereins.

Preise der Plätze:

Sperrsit 1,50 M., 1. Pl. 1,00 M., Galerie 0,50 M.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet von Dienstag den 5. Februar ab bei Herrn Kaufmann E. Aüst, Freiburger Straße, statt.

Die Begeisterung und Dankbarkeit, die wir unseren Fliegern schulden, mögen sich in einem zahlreichen Besuch kundtun.

Deutscher Luftflottern-Verein.

Union-Theater.

Film heut eingetroffen!

Nur bis Montag:

Das Zugstück aller Grossstädte!

Rasputin

5 Akte. der Wundermönch. 5 Akte.

Ein Sittenstück aus dem zaristischen Rußland nach dem gleichnamigen Roman von Rolf Leusky.

Und das

auserlesene Beiprogramm.

Trotz enorm hoher Unkosten
keine Preiserhöhung.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Musikalischer Zirkel.

Donnerstag den 14. Februar, 8 Uhr,
in der Aula der ev. Volksschule (Auenstrasse):

Frau Erna Gerstmann (Breslau) Sopran
Herr Felix Robert Mendelssohn (Berlin) Cello
Am Flügel: Herr Dr. Felix Günther (Berlin).

Eintrittskarten für Nichtmitglieder 2 M. und 1 M.
in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr).

Voranzeige.

Dienstag den 5. März 1918:

Kammermusikabend Wittenberg-Quartett.

Baterländischer
Volksunterhaltungs-Abend
zur Einführung
in die Gold- und Juwelenauflaue
am Sonnabend den 9. Februar 1918
im Saale des Gashofs „zum goldenen
Schwert“, Waldenburg.

Vortragsfolge:

1. Weber: Jubelouverture.
2. Prolog.
3. Urbach: Baterländisches Poipourri.
4. Ansprache (Herr Kreisschulinspektor Hüttemann).
5. a) Kallimoda: Wenn sich der Geist auf Andachts-
schwingen
- b) Kreuzer: Dir möcht ich diese Lieder weihen
(vorgetragen vom Haude'schen Männerchor).
6. Goldauflauespruch.
7. Armeemarsch.
8. Märchenspiel: „Sonnenschein“.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang pünktlich 8 Uhr abends.

Preise der Plätze:

Sperrsit 1 M., 1. Pl. 50 Pf., Seitenplätze 30 Pf.,
Galerie 20 Pf., Schüler zahlen die Hälfte.
Vorverkauf für Sperrsit und 1. Platz in den Buchhandlungen von Knorr, Seibt und Bipter, Waldenburg.

Der Ehrenausschuss der Goldauflauestelle Waldenburg.



4 Tage!

Freitag bis Montag:

Ein Programm
voller Spannung, verblüffender
Handlung, eleganter Ausstattung!

Der gewaltige
Kriminal-Roman
in 4 Akten:

Das Rätsel der Stahlkammer.

Darsteller:

Erste Berliner Bühnenkünstler.

Vornehmes Spiel!

Interessante Unterhaltung!

Stürmische Heiterkeit
erzeugt:

Komtess Hanne.

Prächtiges Lustspiel
in 3 Akten.

In den Hauptrollen:

Hanne Brinkmann,

Paul Westermeier,

die lustigen Berliner.

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Bitte zeitig kommen, stets
guter Sitzplatz vorhanden.



APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg

(Zur Bühne)

Unwiderruflich nur noch 3 Tage!
Sonnabend, Sonntag und Montag:

Martha Novelly

In ihrem neuesten Meisterwerk 1918:

Die Sühne!!!

Drama in 4 Abteilungen.

Und Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.